

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannsch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Salsbörgerstraße 45, Fernspr. 1087. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.20 Mk., 2 Exempl. 2.40 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Zirkulationsgebühr: die schlagpatente Zeitungsblätter 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restausfall 50 Pf. — Post-Bestellungsliste Seite 890

Nr. 268.

Magdeburg, Freitag den 16. November 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Ein Danaergeschenk.

I.

„Ich fürchte die Danaer (Griechen), auch wenn sie Geschenke bringen!“ Dieses Wortes des Laotöon müssen sich die deutschen Arbeiter erinnern, wenn die Regierung Sozialreform betreibt. Kapitalistische Parteien und Regierung handeln bei uns immer noch einem wohlwollenden Plane, wenn es gilt die Arbeiter zu überbügeln. Die Parteien spielen mit verteilten Rollen. Ein Teil verlangt Reformen von untergeordneter Bedeutung, deren Durchführung die Profitmacher bei ihrer angenehmen Beschäftigung wenig oder gar nicht stört. Wenn man aber die „Reformer“ hört, dann handelt es sich um Existenzfragen für die Arbeiterklasse. So wird deren Interesse von Fragen, die wirklich dringend der Lösung bedürfen, abgelenkt. Die bürgerlichen Parteien aber ernten billigen Lorbeer, denn sie haben gezeigt, was sie für die Arbeiter tun wollen. Ihr Verhalten erscheint uns so verdienstvoller, da ein anderer Teil des Bürgertums sich gebärdet, als stürze die kapitalistische Welt in Krümmen, wenn die Sozialreform des Scheins wirklich zur Ausführung gelangt. Die Regierung hält es zunächst mit den Lehteren, allmählich aber gibt sie nach; die bürgerlichen Sozialreformer erhalten die Genugtuung, daß ihre Anregungen sich in Gesetzesvorschläge verwandeln. Und unter dem wilden Triumphgeschrei über das Erreichte sucht man die Einwendungen der Arbeiter zu erwidern, die da meinen, erst solle man ihnen Brot geben, ehe ihnen der Brotpfeffer geliefert wird.

Wer an einem Schulbeispiel diese Methoden zur Durchführung der Arbeiter studieren will, der möge die Geschichte des in der vorigen Nummer von uns an dieser Stelle veröffentlichten Gesetzesentwurfes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und diesen Entwurf selbst einer eingehenden Betrachtung unterziehen. Seit Jahren wird dieses Thema in Parlament und Presse erörtert. Schon im Jahre 1869, dann wieder 1872, 1885, 1890 und 1895 verlangte man im Reichstag die Verleihung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Die Regierung verhielt sich ablehnend, und die von den Sozialdemokraten bei der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuchs gemachten Versuche, die Rechtsfähigkeit der Arbeitervereine in zweifelhafter Weise zu regeln, gefielen keiner der bürgerlichen Parteien, die schon so lange den großen Spektakel machen. 1896 sprach die Reichstagsmehrheit die Erwartung aus, „daß die Rechtsverhältnisse der Berufsvereine für das Deutsche Reich baldmöglichst einheitlich geregelt werden“, 1898 und 1903 fehlten Anregungen in Form von ausgearbeiteten Gesetzesentwürfen wieder, aber noch immer sträubte sich die Regierung. 1902 erteilte ein Regierungsvertreter den Freunden der Forderung in aller Form eine glatte Ablehnung, aber nun tobten sich die Leute in der Presse und in Versammlungen aus. Der jugenante „erste nationale Arbeiterkongress“ in Frankfurt a. M., dem die Girsch-Dunderschen Gewerkschaften dabei brav sekundierten, und die Gesellschaft für Sozialreform gebärdeten sich, als hänge die Zukunft der Arbeiterbewegung davon ab, daß ihre gewerkschaftlichen Vereine sich in das Vereinsregister eintragen lassen können, und schließlich gab die Regierung nach. Am 30. Januar 1904 erklärte Bogdanowitsch, daß die Regierungen grundsätzlich einer gesetzlichen Regelung der Frage nicht abgeneigt seien, wobei er gleichzeitig reaktionäre Ausnahmsbestimmungen für einzelne Arbeiterkategorien ankündigte, und die am 28. November 1905 verlesene Chronrede verhielt dann endlich das große Werk: „Gegenwärtig wird Ihre Mitwirkung erbeten, um den gewerkschaftlichen Berufsvereinen den Erwerb der Rechtsfähigkeit zu erleichtern und die Möglichkeit freier Betätigung ihrer wirtschaftlichen Interessen innerhalb der durch das allgemeine Recht gegebenen Grenzen zu gewährleisten.“

Von der Ankündigung bis zur Einbringung der Vorlage ist ein Jahr verfloßen, ein Jahr, das gar erbauliche Beobachtungen in den Werkstätten, wo die öffentliche Meinung des Bürgertums geschmiebet wird, ermöglichte. Die Summe und Scharfmacherpresse raste, sie erklärte, das Gesetz sei unannehmbar, wenn es nicht als verkappte Zuchthausvorlage durch rigorose Schadenersatzbestimmungen die Gewerkschaften in Fesseln schlage. Die Presse der Sozialreformer hingegen pries schon vorher das Werk in hohen Tönen, dichtete ihm eine ungeheuerliche Bedeutung an und raffte sich sogar in den letzten Wochen zu allerhand Drohungen auf, weil die Gesetzesvorlage so lange auf sich warten ließ. Jetzt endlich haben wir die Bescherung. Und als was entpuppt sich das große Werk? Als ein Danaergeschenk.

Als ein Gesetz, das die offen ausgesprochenen Wünsche der Scharfmacher nicht erfüllt, aber nur deshalb, weil deren im geheimen gehegten Erwartungen vollkommen befriedigt werden. Als ein Muster von Zweideutigkeit, Heimlichkeit und trügerischer Einhüllung gefährlicher Vorschriften in eine harmlose Form. Die Arbeiter brauchen ein wirkliches, freies Koalitionsrecht, das ist ihre erste und bedeutendste Forderung, zu der in logischer Ergänzung ein wirkliches, freies Vereins- und Versammlungsrecht gehört. Ihnen das zu geben, daran denkt aber weder Regierung noch Reichstagsmehrheit. Mit einem Gesetzesentwurf, dessen annehmbare Bestimmungen für die Arbeiterorganisationen beinahe gleichgültig sind, der daneben aber noch gefährliche Fallstricke enthält, versuchen diese politischen Kitzelkünstler sich vor Reformen von Bedeutung zu bewahren und doch bei den Arbeitern das Gefühl weckzuerufen, als sei ihnen großes Heil widerfahren. Und ganz natürlich erwartet man obendrein Dank und Erkenntlichkeit bei der Arbeiterschaft für dieses uneigennützig vorgehen.

Was hat es nun eigentlich auf sich, mit dieser Rechtsfähigkeit der Berufsvereine? Der jetzige Zustand ist so, daß Vereine die Rechte einer juristischen Person erwerben können durch Eintragung in das Vereinsregister. Die Eintragung ist zunächst von der Erfüllung gewisser Vorschriften abhängig, wie Mindestzahl der Mitglieder (7) und Errichtung einer Satzung mit bestimmtem Inhalt, unterliegt aber dann noch einem Einspruchsrecht der Verwaltungsbehörde, von dem Gebrauch gemacht werden kann, wenn der Verein nach dem öffentlichen Vereinsrecht des betreffenden Staates unerlaubt ist oder verboten werden kann, oder wenn er einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgt. Der Einspruch kann im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens oder, wo ein solches nicht besteht, im Wege des Rekurses nach Maßgabe der §§ 20 und 21 der Gewerbeordnung angefochten werden. Endlich haben solche Vereine dem Amtsgericht auf Verlangen ein Verzeichnis der Vereinsmitglieder einzureichen, in das jeder, also auch der ganz Unberechtigte, Einsicht nehmen kann, von dem sogar eine Abschrift gefordert werden darf. Das sind Bestimmungen, die vollkommen ausreichen, um alle Gewerkschaften von dem Erwerb des Charakters einer juristischen Person fern zu halten. Wahrscheinlich wäre es ihnen ja auch, selbst wenn sie gewollt hätten, nicht gelungen, weil die Verwaltungsbehörden den Gewerkschaften gegenüber von ihrem Einspruchsrecht Gebrauch gemacht hätten.

Dieses Fehlen der juristischen Persönlichkeit hat für die Berufsvereine nun gewisse Nachteile. Da ein nicht eingetragener Verein keine Vermögensrechte erwerben kann, sondern den Vorschriften über die Gesellschaft untersteht, die lediglich eine Vereinigung mehrerer Rechtssubjekte bildet, ist es den Berufsvereinen insbesondere nicht möglich, Grundstücke zu erwerben oder ein Vereinshaus zu besitzen oder Hypotheken eintragen zu lassen. Ferner haftet der Vorstand wie auch jedes Mitglied mit seinem ganzen Vermögen für die Schulden des Vereins, und zwar als Gesamtschuldner, so daß der Gläubiger ganz nach seinem Belieben einen einzelnen oder einzelne herausgreifen und zur Zahlung anhalten kann, was namentlich für die vermögenden Mitglieder eine schlimme Fußangel bedeutet. Endlich schafft der Mangel der Rechtsfähigkeit auch im Prozeßrecht eine Einbuße, da der Verein nicht voll parteifähig ist, d. h. nicht klagen kann, während er umgekehrt aber wohl verklagt und über sein Vermögen die Zwangsvollstreckung oder der Konkurs verhängt werden kann. Wenn man bedenkt, daß die Massenbestände der Gewerkschaften sich auf viele Millionen belaufen, so muß ohne weiteres zugegeben werden, daß diese Verhältnisse einer Aenderung bedürfen. Diese soll der Gesetzesentwurf über die Eintragung der Berufsvereine bewirken. Den Gewerkschaften wird, wenn der Entwurf Gesetzeskraft erlangt, die Eintragung in das Vereinsregister etwas erleichtert, ihre Vermögensverwaltung wird auf eine etwas sicherere Basis gestellt, dafür müssen sie aber auch eine Reihe von sehr bedenklichen Bestimmungen mit in den Kauf nehmen. Darüber etwas in einem weiteren Artikel.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 15. November 1906.

Die Memoiren des Fürsten Bülows.

Die überraschende Eile, die der Reichskanzler Fürst Bülows hatte, sich bei dem als Schwarzjäger verkleideten Säupfling des Nationalliberalismus, Wassermann, eine Interpellation über die auswärtige Politik zu bestellen, legte die Verbindung nahe: man habe des-

halb den Patrioten zur Propaganda gehöriger Mörgelei verpflichtet, auf daß der Kanzler die künstlich geballten düsteren Wolken der öffentlichen Meinung mit dem Sonnenlicht seines Geistes zerteilen und eine noch unbekannte neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der deutschen Diplomatie dem freudig überraschten und nun ganz wieder beruhigten Reichstag mitteilen könnte. Die Tribünen waren denn auch in solcher Erwartung großer Dinge üppig garniert.

Indessen es kam ganz anders. Fürst Bülows hatte gar nichts dem Hause zu eröffnen, nicht die kleinste Aussicht auf eine schwindende Isolierung Deutschlands, etwa auf eine Verlängerung des Dreibundes. Wozu also die ganze Szene, diese hastige Beleuchtungsprobe der deutschen Politik?

Auf den Straßen Berlins schreit man die Lösung des Rätsels aus. Ein fliegendes Blatt verkündet die grausame Tatsache und Erwartung: „Bod ist tot, Bod ist tot, Bülows liegt im Sarg.“ In der Tat, das war's. Der mangelhaft genezene Reichskanzler wollte noch bei lebendigem Reichskanzlerleibe der Welt seine Lebenserinnerungen, seine philosophischen Meinungen über Welt und Dinge, seine diplomatischen Kunstregeln auseinandersetzen. Kurz, er wollte, in ehrgeizigem Wettbewerbs mit den Hohenloheschen Coullisengeschichten, seine eigenen Memoiren vor dem Ende reden. Und er redete einen ganz unendlich dicken Band, dem er dann in vorgerückter Stunde noch einen Nachtrag über „das Wesen des vorurteilslosen modernen Diplomaten, sowie die nachteiligen Vorzüge und die vorzüglichen Nachteile des monarchischen Subjektivismus“ hinzufügte.

Über die Memoiren des Nachfolgers des Fürsten Hohenlohe waren weit weniger kurzweilig als die des kleinen alten boshaften Herrn. Fürst Bülows flüchtete allzu reichlich über von dem aus allen Lampen aller Zeiten und Völker entlassenen Öl der Weisheit. Dieses Öl flüchtete die Wogen durchnäht jede Wahrheit demütigen, daß man sie nicht gelehrt lesen kann, schmüht die schroffsten Gegensätze so lange, bis sie nicht mehr fnarren. Der Kanzler sprühte unerhörtpflichtigen Geist und unausrottbare Wahrheiten, als da sind: „Eine Schwabe macht keinen Sommer“ oder in Anlehnung an einen geistvollen russischen Diplomaten: „Man muß zur rechten Zeit streicheln, zur rechten Zeit einen Fußtritt erteilen.“ Bülows gab Jugenderinnerungen an Gambetta zum besten, gedachte merkwürdiger Sprüche, so beim König Carol von Rumänien vorgefallen waren, und zitierte Bismarck, Wilbrandt, Bamberger und Alcibiades. Er kämpfte mit Nachdruck für seinen ungeminderten Nachruhm, daß er — entgegen der allgemeinen Annahme — von dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges nicht überrascht worden sei.

Statt über unsre Beziehungen zu den auswärtigen Mächten zu sprechen, entwickelte er völkerpsychologische Ideen über das lebhafteste Nationalgefühl der Franzosen — es schien hinter diesen Betrachtungen ein gewisses Mißbehagen über das Ministerium Clemenceau zu stecken — und über das deutsche Laster, immer die eignen Schwächen zu sehen. Im übrigen leben wir mit allen Staaten in Freundschaft und Frieden, die Zusammenschließung der andern Mächte stört uns nicht, und wenn es uns doch stören sollte, so macht das auch nichts. Denn wozu haben wir 60 Millionen Einwohner, das Heer und die Flotte — da ist man niemals isoliert.

Aber der Memoirenredner ist auch ein Charakter. Er jagte „nach oben“ freimütige Bedenken, indem er zugleich an höchster Stelle durch eine ungewöhnlich scharfe Ablehnung des Bismarckults Genugtuung hervorzurufen bemüht war. Ueber die Verlängerung oder Nichtverlängerung des Dreibundes äußerte er keine Silbe.

Ob der Schwarzjäger Wassermann nach diesen Darlegungen wieder getröstet und beruhigt worden ist, hat er noch nicht geäußert. Auf die verstockte Sozialdemokratie hat der Kanzler auch diesmal keinen Eindruck gemacht. Bülows stellte einfach den vollständigen Zusammenbruch der auswärtigen Politik Deutschlands fest, die notwendige Folge unsrer reaktionären inneren Politik. Kein Ausländer begreift, daß sich das tüchtige deutsche Volk derart regieren lasse. Wg. Spahn vom Zentrum fand die ganz zutreffende Bemerkung, daß unsre internationalen Mißerfolge letzten Endes auf die Verweigerung des demokratischen Wahlrechts in den Einzelstaaten und auf das unausgesetzte Mitteln am Reichstagswahlrecht zurückzuführen seien.

In Wahrheit: Kein Staat kann Geltung in der Welt beanspruchen, dessen Politik nicht vom Volk selbst bestimmt wird. Die Isolierung Deutschlands ist nur ein Ausdruck der fortschreitenden Demokratisierung des Auslandes. Fürst Bülows Memoiren sind der mühsame und vergebliche Rechtfertigungsversuch seiner verfallenen Vergangenheit. Es sind Stimmen aus dem Grabe, und die Sprüche der Weisheit fallen dumpf wie Erdhollen auf den einen Sarg.

Ein kleineres als kleines Mittel.

Die agrarische preussische Regierung will die „Fleischnot lindern“. Auf welche Weise? Dadurch, daß frisches Fleisch als Stückgut in Gilfracht zu gewöhnlichen Stückgut befördert werden soll. Die Folge der geplanten Maßnahme werde voraussichtlich sein, daß künftig größere Mengen frischen Fleisches als bisher als Stückgut bezogen werden, sei es von mehreren Familien, die sich hier zusammenschließen, sei es von Konsum-, Einkaufs- und Haushaltsvereinen, die in allen großen und vielen mittleren Städten bestehen. Schon die dadurch gewährte bessere Möglichkeit des unmittelbaren Bezuges durch die Verbraucher sei geeignet, auf Viehhändler und Fleischer, und die Möglichkeit eines direkten Bezuges durch die Fleischer auf Viehhändler und Viehkommissionäre einen gewissen Druck auszuüben. Diesem Bedürfnis gegenüber genüge es, die Maßregel auf Stückgut zu beschränken, während bei der Ausdehnung auf Wagenladungen der Gewinn im wesentlichen nur den Großschlächtereien zugute kommen würde.

Man glaubt auf Seite der Regierung, durch solche Mittelchen die Aufmerksamkeit von den Agrariern auf die Fleischer und Händler ablenken zu können. Man wird sich täuschen.

Licht und Dunkel.

Der Benjamin des Zentrums, der Abg. Erzberger, wehrt sich gegen die Nachrede, daß sein koloniales Material von Beamten bezogen worden sei.

Was mir an amtlichem Material bekannt geworden ist, steht im Zusammenhang mit den vielen erfolglosen Eingaben an das Staatssekretariat des Auswärtigen Amtes, an den Reichsfinanzminister und an das Finanzministerium. Erst als von Seiten dieser Behörden gegen die schweren Mißstände vorgegangen worden ist, habe ich den Kampf im Parlament eröffnet und auch da erst, nachdem ich mit dem Chef der Reichskasse und einem meiner politischen Freunde mit dem Kolonialdirektor a. D. Schprinz Höhenlohe vergebens über eine Befreiung der Mißstände auf andre Weise verhandelt hatte. Mir ist es also im höchsten Grade erwünscht, wenn über alle Vorgänge volles Licht kommt; andre kommen nur tiefer in die Finsternis.

Erzberger will jehinbar volles Licht. Das Zentrum aber will offenbar volles Dunkel. Der Wille des Zentrums wird Gesetz.

Diesem Zwecke dient der parlamentarische Verdunkelungsausschuß, den das Zentrum fordert.

Der Kampf um die Sonntagsruhe.

Die Pariser Klein- und Großräumer rüsten nicht ab. Sie brauchen die Freiheit, die ihnen das Gesetz läßt, ihre Läden offen zu halten, um die Sonntagsruhe völlig illusorisch zu machen. Erbaulich ist es zu beobachten, daß sie dabei von den radikalen Blättern unterstützt werden.

Infolge dieser direkten Aktion der Unternehmer hat sich ein interparteiliches Komitee der beteiligten Gewerkschaften zur Durchführung des Gesetzes gebildet. Am vergangenen Sonntag fand die erste Demonstration statt, die den Erfolg hatte, daß die Zahl der geschlossenen Läden, die von 80 auf 40 Prozent gesunken war, wieder auf 70 Prozent stieg. Die Meldung des Wolffschen Bureaus von der Zerrüttung mehrerer Schaufenster ist, wie alles, was das deutsch-österreichische Telegraphenbureau aus Paris meldet, Schwindel.

Die Lehre, die das Pariser Krämerium den Arbeitern gibt, wie man auf das Gesetz pfeift, ist recht instruktiv. Es wird offen empfohlen, die Angestellten der verschiedenen Geschäfte Sonntags untereinander auszulassen. Am Dienstag empfing der neue Arbeitsminister verschiedene Delegationen, denen er die Versicherung gab, daß das Gesetz durchgeführt werde. Zur Kontrolle werden jetzt außer dem Aufsichtspersonal des Gewerbeinspektorats noch die Hälfte der Pariser Polizeikommissare, die sonst Sonntags frei haben, 42 an der Zahl herangezogen.

Jetzt macht Herr Rauffan, eine radikale Größe, der sich selbst einen Sozialistisch-Radikalen nennt, im „Radical“ folgenden niedlichen Vorschlag: Die Radikalen stimmen beim Trennungsgesetz für die Regierung, wogegen diese dafür sorgt, daß das Sonntagsruhe-Gesetz, das er „den Seinigen des Anstoßes“ nennt, eingeführt wird. Wenn die radikale Regierung ihr Programm nicht durchführen wollen, dann wird sie sich vor allem der Radikalen zu erwehren haben.

Die Wahlen in Währen.

Am vergangenen Sonntag wählte das währische Volk zum erstenmal nach dem neuen Wahlgesetz, das für den Landtag eine allgemeine Wählerklasse vorsieht. Soweit die Ergebnisse der Wahlen bis jetzt vorliegen, ist ein bedeutender Erfolg für die Sozialdemokratie festzustellen.

Gewaltig ist er namentlich für die tschechische Partei, die an Zahl der Stimmen nur von den Merikalen überboten wird, alle bürgerlichen und radikalen Gruppen aber weit hinter sich läßt. Die tschechischen Genossen haben zwei Mandate ergriffen, eins in Olmütz, das andre in Währisch-Braunau und in acht Bezirken konnten sie in Stichwahl von denen drei für sie sehr günstig stehen. In den 14 tschechischen Wahlkreisen haben die Sozialdemokraten 63 000 Stimmen erhalten.

Auch die deutsche Sozialdemokratie hat der Umwälzung außerordentlich ein sehr günstiges Resultat erzielt. Von den sechs Mandaten des währischen Landtages wurde eins erobert: Genosse Eberich ist in Währisch-Schönberg mit großer Mehrheit gewählt und in Olmütz steht Genosse Frensdorff in Stichwahl. Für die deutsche Sozialdemokratie wurden in den sechs Wahlkreisen insgesamt 26 000 Stimmen abgegeben. In drei Bezirken und in neun tschechischen Bezirken hat am nächsten Sonntag Stichwahl stattgefunden. Nur in acht Wahlkreisen, und zwar in fünf tschechischen und in drei deutschen, brachte die Hauptwahl ein endgültiges Ergebnis.

Schweden.

Der Vorstand und die Reichsversammlung der schwedischen Sozialdemokratie haben gestern die von ihnen gemeinschaftlich ausgearbeiteten Grundlinien einer Verfassungsrevision in der Parteipresse veröffentlicht. Nachdem in der letzten Reichstagsession die der Arbeiterschaft gerade noch auszusprechende

des Wahlrechts zur zweiten Kammer, wie sie das liberale Ministerium Staaff vorgelegt hatte, von der Ersten Kammer zu Fall gebracht und das Ministerium durch ein konservatives verdrängt wurde, fordert die Arbeiterschaft neben dem allgemeinen Wahlrecht zur zweiten Kammer, daß auch dem Herrenhause eine andre, mehr demokratische Grundlage gegeben und daß dessen Macht eingeschränkt werde.

Die leitenden Gedanken, die für die Stellung unserer schwedischen Genossen im bevorstehenden Wahlrechtskampf maßgebend sein sollen, sind: Für die zweite Kammer ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht für Männer und Frauen vom 21. Lebensjahre an; Aufhebung der Bestimmung, daß der Kandidat in dem Kreise, wo er gewählt werden soll, wohnen muß; Wahlbarkeit aller Wahlberechtigten vom 25. Lebensjahre an. Für die Erste Kammer unter Beibehaltung des indirekten Wahlsystems, wonach die Abgeordneten von den Gemeindevertretungen der Großstädte und den Landstingen gewählt werden; Abschaffung des schändlichen Pluralwahlsystems zu diesen Körperschaften und statt dessen gleiches kommunales Wahlrecht für alle Steuerzahler der Gemeinden. Alle Wahlberechtigten sollen vom 30. Lebensjahre an wählbar zur Ersten Kammer sein, jetzt besteht in dieser Hinsicht noch die Vorschrift, daß man mindestens 4000 Kronen Einkommen oder festes Eigentum im Werte von 28 000 Kronen haben muß, um Gesetgeber erster Güte zu werden. Die Macht der Ersten Kammer soll in der Weise beschränkt werden, daß Beschlüsse der Zweiten Kammer trotz Widerspruch der Ersten Gesetz werden, wenn sie nach Verlauf einer bestimmten Frist von neuem gefaßt werden.

Oesterreich.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch in einer Einzeldebatte nach Ablehnung sämtlicher Minoritätsanträge die erste Gruppe der Wahlreform an. Diese enthält die Festlegung der Mandatszahl und die Aufteilung der Mandate in den einzelnen Kronländern. Gemäß der Ausschussanträge begann dann die Verhandlung der zweiten Gruppe, welche die Wahlberechtigung und Wahlbarkeit festsetzt. In dieser Debatte traten unsere Genossen und die tschechischen Radikalen für das Wahlrecht der Frauen ein und sprachen sich entschieden gegen die Verlängerung der Geschäftstätigkeit auf ein Jahr aus. Die Beratung geht bis zum Schluß der Debatte einschließlich der Rede des ersten Generalreferenten, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde. Die nächste Sitzung findet Freitag statt.

England.

Der Erziehungsminister Birrell bezeichnete in Bristol die vom Oberhaus völlig verstimelte Schulvorlage als unbrauchbar. Wenn die Lords unangenehm bleiben, müsse eine Änderung der Verfassung stattfinden. Insofern sei jede liberale Gesetzgebung unmöglich. Selbst der konservative Vorkauf auf der Höhe seiner Macht hätte nicht gewagt, eine Schulvorlage einzubringen, wie die von den Lords und Bischöfen verfaßte.

Frankreich.

Nach den amtlich richtiggestellten Ziffern wurde die Verordnungsliste für das Ministerium Clemenceau in Sachen des Trennungsgesetzes mit 391 gegen 143 Stimmen angenommen. Die Mehrheit umfaßt die Radikalen, die Sozialistisch-Radikalen und die unabhängigen Sozialisten, die Mitglieder der demokratischen Linken, der demokratischen und der republikanischen Vereinigung sowie 17 gemäßigte Republikaner, 18 geeinigte Sozialisten und mehrere Wilde. Die Minorität besteht aus 27 geeinigten Sozialisten, 30 gemäßigten Republikanern, 2 Sozialistisch-Radikalen, 69 Konservativen und 15 Nationalisten. Der Abstimmung enthielten sich u. a. Faures, Pelletan und Ribot.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. November 1906.

Der dritte Wahltag.

Das Resultat des dritten Tages ist das folgende:

Stimmzahl		Wahlmasse	
1906	1904	1906	1904
Fabian	1831	Dupont	3148
Frenzel	1832	Reppel	3151
Gieseler	1835	Riemann	3155
Pistorius	1843	Wolff	3159
Saler	1849	Dürre	3158

Auf beiden Seiten sind also Gewinne zu verzeichnen, die auf der bürgerlichen Seite etwas größer sind wie auf der sozialdemokratischen Seite. Die zahllosen Beamten und abhängigen Wähler, die bis zum letzten Mann an den Wahlstisch herangeführt wurden, erwiderten mit ihrer kompakten Majorität die Arbeiterwähler. Immerhin dürfen wir wohl mit einer Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen rechnen, wenn uns auch der volle Sieg verweigert bleibt.

Zum Stadtverordneten der zweiten Abteilung

wurde in der Subenburg der Kärntner Ungnade wieder gewählt, sein Gegenkandidat und Kollege, Herr Glade, erhielt 35 Stimmen, auf den Genossen Königstedt entfiel eine Stimme. In der Neustadt wurde Herr Schäfer wieder, Herr Gabel neu gewählt.

Schlichtung.

Eine kleine Klärung haben wir unserer gestrigen Betrachtung über den Wahlausfall in der Neustadt hinzuzufügen. Im Jahre 1904 erhielt der sozialdemokratische Kandidat nicht 2105 sondern 2417 Stimmen. Der sozialdemokratische Stimmenzuwachs beträgt also nicht 900 sondern keine 600 Stimmen. Aber auch das ist ein Resultat, mit dem wir völlig zufrieden sein dürfen.

Zum Binnenhäuferskreis.

Der Streit der Binnenhäufers dauert bei allen Gesellschaften, die keine Abmachungen mit dem Verband der Lautenarbeiter getroffen haben, unverändert fort. Alle anders lautenden Nachrichten in bürgerlichen Zeitungen sind nur auf Täuschung der Arbeiter berechnet. Bisher hat sich nur die Vereinigte Schiffahrtsgesellschaft Aktiengesellschaft mit ihren Arbeitern geeinigt, weshalb auch nur bei dieser die Arbeit aufgenommen wurde. Bei den andern Gesellschaften wird weiter gestreikt.

Ein Pressebureau.

Der Magistrat macht bekannt, daß er versuchsweise in den Räumen der Rechtsanstaltsstelle ein Pressebureau eingerichtet hat, in welchem die für die Presse bestimmten Nachrichten eingehen und entnommen werden können.

Man war schon versucht anzunehmen, daß der Magistrat zum zweiten Male vergessen hatte, ein Pressebureau einzurichten. So lange hat die Ausföhrung auf sich warten lassen. Vor etwa einem Jahre bereits gab der Magistrat ein bejahendes Versprechen ab, und als er nach Verlauf eines halben Jahres wieder daran erinnert wurde, da geschah Oberbürgermeister Schneider in öffentlicher Stadtsenats-Sitzung zu, daß der Magistrat die Geschichte — auch vergessen habe!

zur untre Bürgermeister und Staatsrat wird — das hoffen wir unverzüglich — durch die neue Einrichtung ein erheblicher Gewinn an Zeit herauspringen. Sie werden nämlich den nach Neugkeiten erscheinenden Berichterstattungen gewisser Blätter, die permanent die Ähren der Stadträte belagerten, begreiflich machen müssen, daß sie sich künftig an das Pressebureau zu wenden haben. Mit „hellen und klaren Oberbürgermeisterungen“ wird allerdings das Pressebureau nicht ausgestattet sein. Aber diese schönen Augen werden hoffentlich in „alle Winkel aller Betriebe hineinleuchten“, damit dem Pressebureau auch alles zugestellt wird, was der Presse nicht entgehen darf. Dann wird die Presse als erste den Wunsch haben, daß aus der versuchsweisen Einrichtung eine ständige wird. Wenn durch das Pressebureau nur Nachrichten vermittelt würden, die Magistrats' aufopfernde Fürsorge für die Stadt der Welt in hellerem Glanze zeigen sollen, dann würde der Wert der neuen Einrichtung ein recht problematischer sein.

Rabattspareverein und Konsumverein.

Wenn man die Rabattspareverein hbrt, besteht ihre einzige Aufgabe darin, der Konkurrenz der Konsumvereine durch Gewährung von Rabatt entgegenzuwirken. Auf das entscheidende bestreiten die Rabattpropheten, daß sie die Konsumvereine mit hinterlistigen Kampfmitteln schädigen, durch Verleumdungen den Mitgliedern der Konsumvereine ihre Organisation verfehlen wollten. Wer den Kampf, der seit mehreren Jahren von dem Magdeburger Rabattspareverein gegen den Konsumverein geführt wird, verfolgt hat, weiß, was er von diesen Versicherungen der Rabattspareverein zu halten hat. Dem Rabattspareverein ist nicht die Gewährung von Rabatt, sondern die Vernichtung des Konsumvereins die Hauptsache. Das bestätigt jetzt noch ausdrücklich die in Leipzig erscheinende „Kolonialwaren-Zeitung“, die in ihrer Nummer 87 vom 9. November sich mit dem Kampfe des Rabattsparevereins gegen den Konsumverein Neustadt beschäftigt. Freudenstrahlend zählt das Blatt dabei alle die „Erfolge“ auf, die der Rabattspareverein im Verein mit Herrn Bernards errungen hat. Das Blatt gibt offen die wirkliche Absicht des Rabattsparevereins zu, und wenn das auch nicht neu ist, so ist es doch gut, daß es von einer Seite gesagt wird, die es wissen muß. Besonders die Weichenstellung müssen die Rabattsparevereiner erfahrungsgemäß aus, um gegen die Konsumvereine zu hegen. Mögen die Arbeiter und Arbeiterinnen auf der Hut sein und ihre Gegenmaßnahmen treffen, damit der Ansturm der Gegner abgeschlagen werden kann.

— Eine große öffentliche Volksversammlung findet am Sonntag den 18. November, nachmittags 3 Uhr, im „Choruum“ Schönebecker Straße 127, statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Ledebour-Berlin wird in derselben über die gegenwärtige politische Lage einen Vortrag halten. Die Genossen wollen für lebhaften Besuch Propaganda machen.

— Zur Lokalfrage in Magdeburg. Laut Inserat in der „Magdeb. Ztg.“ will die Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg ihr Etablissement „Konzerthaus“, Leipziger Straße 82, zum 1. April 1907 schon wieder anderweitig verpachten. Reflektiert wird an jüngere, kantonische Arbeiter. Danach scheint es als wenn sich der jetzige Inhaber, Herr Späner, bei Neubeurteilung der Lokals, das bekanntlich von Arbeiter aus nächstgelegenen Gebieten nicht frequentiert wird, arg verpekuliert hat. Vielleicht verleiht jetzt die Aktienbrauerei dazu, das Lokal den Arbeitern zu Verfügung zu stellen, denn nur dann ist an ein Wiedererleben des alten Geschäfts zu denken.

— Eine Versammlung der jugendlichen Handelslehrlinge am Mittwoch abend im Bürgerhaus. Eine ganz Anzahl dieser jugendlichen Proletarier war dem Rufe gefolgt. Die meisten waren augenscheinlich zum erstenmal in ihrem Leben in einer Versammlung. Andächtig hörten sie den Ausführungen des Genossen Wenders zu, der ihnen die ganze Misere ihres jetzigen und zukünftigen Lebens vor Augen führte, wogegen einzig und allein auch für die jugendlichen Arbeiter die Organisation einen Schutzwall bilde. Dieser Versammlung, die auch in organisatorischer Beziehung einen Erfolg für den Verband bedeutete, ist der Anfang für die Organisation aller jugendlichen im Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter gemacht worden. In nächster Zeit werden weitere Versammlungen folgen, so daß nach jeder Richtung hin für die Aufklärung und Bildung der jungen Garde dieses Berufs gesorgt ist.

— Genossin Agnes Fahrenwald, Hamburg, sprach Mittwoch abend im „Sachsenhof“ vor einer leiblich gut besuchten Frauenversammlung über „Die Frau im wirtschaftlichen und politischen Kampf um Dasein“. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse entgegen genommen. Die Versammlung wird zweifellos die Frauenbewegung am Orte vorwärts treiben.

— Gewerkschaftliche Fortschritte. Aus dem Bureau des Polzarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Ueber die Verwaltungsverhältnisse des Deutschen Polzarbeiterverbandes, welche, wie das hiesige Blättchen des Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaftsvereins seinerzeit schrieb, an Mitglieder schwindet, leidet, wird am Sonntag den 17. d. M. in der Generalversammlung im „Luisenpark“ der 3. Quartalsbericht gegeben. Die Helfer und Genossen haben sich wieder glänzend als „Propheten“ bewährt. Als Beweis diene folgendes: Verkauft wurden im 2. Quartal 14 684 Marken, zu je 12 Beiträgen gerechnet — was gewiß ein gutes Resultat ist —, macht 1224 Mitglieder im Durchschnitt. Das 3. Quartal weist dagegen einen Markenverkauf von 15 506 auf. Berechnet von oben, ergibt einen Durchschnitts-Mitgliederstand von 1292, und die trotz der Erhöhung der Beiträge auf 75 Pfg. Wir möchten den Herren nur raten, einmal ihre leeren Kassen durch ähnliche Erhöhung zu füllen zu versuchen. Gelingen würde der Versuch nicht, denn es würde bald keine Mitglieder mehr vorhanden sein. Die Ausgabe der Hauptkassette weist u. a. an Unterzählungen auf: an Reisende 404,09 Mk., an Arbeitslose am Orte 565,94 Mk., Umzugsunterstützung 211,50 Mk., Todesfall 50 Mk., Koffall 70 Mk. An die Hauptkasse wurden gefaßt 2885 Mk. Die Koffalkasse erhielt an Prozenten 1538,81 Mk., Vorkauf vom vorigen Quartal 961,70 Mk. Kassenbestand bleibt 995,51 Mk. so daß Ausgabe und Einnahme mit 7882,85 Mk. balancieren. Die Koffalkasse hat mit dem Kassenbestand vom 2. Quartal in Höhe von 2420,97 Mk. eine Gesamtsumme von 8264,99 Mk. Die Ausgabe von 2996,53 Mk. weist folgende Hauptposten auf: Arbeitslose am Ort 525,20 Mk., auf der Reise 29,50 Mk., Sterbefallunterstützung 158 Mk., Koffall 45,90 Mk., Arbeitersekretariat 180 Mk., Streikunterstützung an die Lithographen 300 Mk. (56,70 Mk. sind vom Sekretariat zurückgezahlt), Bezirksführer und Kassierer 512,22 Mk., Gehalt, Miete und Verpflegungsbeträge 523,42 Mk., Vorstand's- und Kartellungsumlagen 123 Mk., Bibliothek 64 Mk. usw. Ein Kassenbestand von 5268,46 Mk. ist das Resultat dieses Quartals. Sache der gefassten Polzarbeiter Magdeburgs ist es, dazu beizutragen, daß der Verband alle noch fern liegenden Polzarbeiter in sich vereint, damit die Herren von der Streikbrecherorganisation die Mitglieder schwindet an eigenen Lei verprägen. Versäume kein Verbandskollege, die Generalversammlung am 17. d. M., abends 8 Uhr, im „Luisenpark“ zu besuchen. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Die Verwaltung.

— Zum Ausstand bei Mundlos u. Co. Während jedes andere Arbeitgeber längt das Zwecklose solchen Vorgehens eingeschaut und den Rea offener reblicher Beständigkeit geübt hätte, verläßt

Die Firma Mundlos u. Co. immer noch darauf, das ihre Einigungsversuche Einbruch auf die beteiligte Arbeiterschaft machen werden. Sie kündigt sich damit ganz gewaltig. Wir versprechen es, wenn eine Arbeiterschaft, die in einem Betriebe neu eingetreten ist, sich nicht lange damit, bessere Arbeitsbedingungen durch Streit zu erzwingen. Hier aber haben wir es mit durchweg seit vielen Jahren in diesem Betriebe bestehenden Leuten zu tun. Sie haben seit zwei Jahren alle möglichen Versuche gemacht, sie sind immer und immer wieder abgewiesen worden, z. T. in nicht sehr schöner Weise. Es sind zum größten Teile Familienbäuer, ein Grund mehr für die Annahme, daß sie erst nach zehnjähriger Ueberlegung die äußersten Konsequenzen gezogen haben. Sie mußten diese ziehen, gerade mit Rücksicht auf ihre Familien, denen sie seit Jahren, trotz emsigem Fleiß, trotz Ruins ihrer Gesundheit, immer nur denselben unzureichenden Lohn bringen konnten, während die Lebensmittelpreise in derselben Zeit ganz bedeutend gestiegen und andre Betriebe längst ihrer Arbeiterschaft entgegengekommen sind. Obgleich nun die Arbeiterschaft in bescheidenster Weise ihre Forderungen stellte, wir wiederholten noch einmal, ca. 60 Pfg. für ein Brot, daß im Verkauf 100 Mt. und mehr kostet und daß die Firma in der letzten Zeit um 10 Mt. und mehr im Preise steigerte mit dem ausdrücklichen Hinweis, die Steigerung der Löhne zwingt sie dazu, wurden sie auch hier wieder direkt abgewiesen. Wenn solche Arbeiterschaft dann die äußersten Konsequenzen zieht, dann will abwarten, damit die Firma sich davon überzeugt, daß auch das nicht die geringste Wirkung hat. Und auch die Drohung mit Streikbrechern — was soll sie bedeuten? Jeder Mundlose Arbeiter weiß, daß befähigte Arbeiter drei Monate und mehr im Lohn selbst bei den bestehenden Marktpreisen zu verdienen. Weniger befähigte Leute brauchen noch längere Zeit. Zum Streikbrecher wird aber kein leistungsfähiger Arbeiter, so daß der Schaden der Firma nur um so größer wird. Will sie Frieden haben, dann mag sie, wie die andern Firmen, einen vernünftigen Abschluß mit der Kommission vereinbaren, der dann auf lange Zeit dem Betriebe die Ruhe bringt, nach welcher die Firma verlangt. Solange sie das ablehnt, ist an eine Vereinbarung nicht zu denken.

Die Differenzen bei Drenth u. Koppel sind in einem beide Teile befriedigenden Sinne beigelegt.

Achtung, Klempner und Lötinnen! Die Hamburger Kollegen und Kolleginnen dieses Berufes sind in eine Bewegung getreten. Die Unternehmer versuchen, von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen. Zugut ist strengstens fern zu halten.

Achtung, Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter! Am 16. d. M. beginnt die Arbeitszeit morgens 7 1/2 Uhr und endet 4 1/2 Uhr abends. Dauer 7 1/2 Stunden.

Apotheker und Krankenkasse. Ueber eine bemerkenswerte Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht meldet der Gerichtsbericht folgendes: Die angeblich größte Krankenkasse Deutschlands, die des Knappschafftsvereins in Bochum, hatte von den Apothekern ihres Bezirks verlangt, sie sollten der Krankenkasse die Handverkaufsartikel zu den allgemein üblichen Preisen abgeben, doch sollten diese Sachen ebenso signiert werden wie die wirklichen Arzneien. Dies letztere sollte geschehen, um die Kontrolle zu erleichtern. Da dieser Grund aber nicht sofort bekannt gegeben wurde, verbietete sich in den Apothekerkreisen die Meinung, die Verwaltung des Knappschafftsvereins wolle die Kranken durch die Signatur täuschen. Sie sollten bei Verordnung von Handverkaufsmitteln nicht glauben, sie erhielten Arzneimittel 2. Klasse. Zufällig erging den Apothekern durch dies Verlangen der Krankenkasse ein großer Nutzen, denn die Eigentümlichkeit der Arzneitage bringt es mit sich, daß dieselben Artikel, die im Handverkauf billig abgegeben werden, einen weit höheren Preis haben, so wie sie rezeptmäßig vom Arzt verordnet und ordnungsmäßig signiert werden, was naturgemäß bei Kranken stets der Fall sein wird. Viele Apotheker sahen in dem Verlangen der Knappschafftskasse ein ihre Standeshere verletzendes Verlangen, das mit allen Mitteln zurückgewiesen werden mußte. Dieser Stimmung gab der Apotheker Walter Selke aus Gelsenkirchen in einem Artikel Ausdruck, der in dem hier erscheinenden Centralblatt für Chemie und Pharmazie erschien und in dem der Knappschafftsverein und ein Knappschafftsdirektor beleidigt sein sollen. Die Folge war eine Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitung, Herrn Kurt Gehlich zu Nürnberg, und gegen den Verleger. Das Gericht billigte den beiden Angeklagten den Gehalt des § 193 des Strafgesetzbuchs zu und erkannte auf Freisprechung.

Eine Steuer auf Fenster. Die Suche nach neuen Kommunalsteuern zeitigt recht sonderbare Wägen. Der Vorzug der Reichheit dürfte ein Steuerzuschlag haben, den der Charlottenburger Stadtverordnete Direktor Rosdorf kürzlich in einer Versammlung machte. Es sei sonderbar, meinte der Herr, daß noch keine Groß-Berliner Gemeinde mit der Einführung einer Fenstersteuer vorgegangen sei. Eine Besteuerung der Einwohner nach der Anzahl der Fenster sei durchaus gerecht, weil nur reiche Leute sich Wohnungen mit vielen Fenstern nach der Straße zu leisten könnten. Freilich müßte bei der Besteuerung auch auf die Größe der einzelnen Fenster Rücksicht genommen werden. Wenn verrückte Steuerzuschläge verabschiedet werden müßten, dann würden wir wohl damit beschont bleiben.

Der Kampf zwischen Rhein, Weser und Elbe. In Hamburg hielt kürzlich Professor Dr. Eberhard Gothein-Heidelberg eine Vorlesung über das Thema: Der Kampf des Rheins mit Weser und Elbe im Hinblick auf die Konkurrenz der verschiedenen Handels- und Abfuhrwege. Ein Kampf wird zwischen diesen drei Schifffahrtswegen heute noch wie in früherer Zeit ausgefochten und er bewegt sich in immer gleichen oder doch ähnlichen Formen. Die Geschichte des Kampfes oder besser des schwankenden Sieges wird also der Gegenwart manche nützliche Lehre geben, die daraus zu ziehen der Vortragende allerdings seinen Zuhörern überließ. Die Hansa so führte Prof. Gothein etwa aus, war ein Bund, an dem die Kaufleute mit geschäftsmäßiger Berechnung teilnahmen, ohne ihn etwa eine patriotische Liebe zu beweisen. So kam es, daß die Hansa sich löste, sobald die Interessen der rheinisch-westfälischen Städte mit denen der wendischen in Konkurrenz trafen. Hamburger und Lübecker bereiteten in England selbst dem englischen Kaufmann Schwierigkeiten und erbitterten die Bevölkerung

gegen sich. Das gefährdete den großen Weinhandel der Rhiner, die also im eigenen Interesse sich gegen die wendischen Hanseaten wenden mußten. Sie suchten sich den Absatz dadurch zu sichern, daß sie die allgemeine Sache opfereten. Zur Strafe dafür sprach der Bund die Verbanung über Rhin aus, das nun einen verzweifelten Kampf um seine Macht führen mußte. Lange Zeit behielt der Rhein seine Vorherrschaft. Aber die Düssel- und die Jader-See veränderten immer mehr, der Seezugang wurde immer schwieriger, die Rheinmündung verschob sich nach Holland zu. Die Holländer rissen also allmählich den Großhandel an sich und Rhin spielte nur noch die Rolle des Vermittlers. Hohe Schiffsabgaben, die auf dem Rhein erhoben wurden, legten dann den Handel ganz lahm. Die Weser war bis Bremen hin von jedem Zoll frei. Also gestärkte sich der Handelsverkehr hier freier und billiger, und Bremen wuchs infolgedessen mächtig auf. Diese Wüste aber veränderte der Weserzoll der oldenburgischen Grafen, der diesen wohl durch eigensichtige Rechtsprechung der rheinischen Fürsten zugelassen wurde. Vom 30-jährigen Kriege an bis 1820 war die Weser dadurch vom Wettbewerb fast völlig ausgeschlossen.

Im Jahre 1820 wurde der Weserzoll beseitigt. Bremen baute seinen Hafen und lenkte dadurch wieder den Handel nach der Weser. Hamburg hatte unterdessen unter dem Schutze der neutralen Flagge seine internationale Frachtfahrt ausgebildet. Die Elb-Schifffahrt hatte sich immer mächtiger entwickelt. Die Holländer, die sich bezweifelhaft gegen die Ueberzeugung gewehrt hatten, mußten schließlich einsehen, daß die Vorherrschaft des Rheins nicht mehr aufrechtzuerhalten war.

Im Anfang der vierziger Jahre wurde die rheinische Eisenbahn gebaut, der Landtransport drohte die Schifffahrt völlig zu beseitigen. Wohl oder ohne mußten die Holländer sich also im Jahre 1848 dazu verstehen, ihre Privilegien zu opfern. Ihre Politik war nicht mehr zu halten, und so wurden sie, allerdings in eigenem Interesse, die eifrigsten Vertreter der freien Schifffahrt. Die deutsche Politik konnte indessen der Rheinschifffahrt überhaupt nicht freundlich gesinnt sein, denn die Rheinmündung war nicht in deutschen Händen, und man mußte den Handel also auf deutschen Abfuhrwegen zu deutschen Ausfuhrhäfen drängen. Hamburg und Bremen, also Elbe und Weser, erlangen somit das Uebergewicht.

Die Gegenstände bestehen indessen noch immer, und der Kampf bleibt immer noch auszufechten. Man kämpft aber nicht mehr mit solchen rigorosen Mitteln, denn schließlich ist es besser, daß alle drei Schifffahrtswegen in Konkurrenz nebeneinander stehen, als daß der eine oder andere vernichtet wird. Uns scheint es so, als ob der Herr Professor sich am Schlusse seines Vortrags sehr optimistischen Hoffnungen hingegeben hat. Der Konkurrenzkampf des Kapitals führt entweder zur Vernichtung oder zur Vereinigung. Die Mittel in diesem Kampfe haben zwar gewechselt, aber rigoros genug sind sie auch heute noch.

Das Ende eines Schwindelkassendirektors. Der ehemalige Direktor der „Deutschen Vaterländischen Kranken-, Unterstützungs- und Sterbekasse G. S. 8“, deren Verwaltungsmaterial bekanntlich kürzlich hier in Magdeburg beschlagnahmt wurde, Winckelmann, hat sich im Gefängnis zu Buer i. M. mittels seines Taschentuches erhängt. Hierbei sei noch erwähnt, daß die Unterschlagungen bei dieser Schwindelkasse sich auf über 150 000 Mt. belaufen sollen.

Der Automatenverkauf auf Bahnhöfen. Der Direktor der Gesellschaft für automatische Verkauf zu Hamburg, Herr Lange, wurde strafrechtlich dafür verantwortlich gemacht, daß die von der Gesellschaft auf verschiedenen Berliner Bahnhöfen, aber außerhalb der Bahnsteige aufgestellten Warenautomaten, neben ihren andern, Bahnsteigkarten verkaufenden Automaten, auch noch nach 9 Uhr abends und Sonntags auch während der für den Handelverkehr verbotenen Zeit zur Entnahme von Waren (Schokolade, Bonbons, Nougats etc.) vom Publikum benutzt werden konnten. Die Staatsanwaltschaft berief sich auf die für das Handelsgewerbe erlassenen Vorschriften der Gewerbeordnung und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Verwaltungsbehörden. Das Landgericht sprach den Angeklagten frei und der erste Strafsenat des Kammergerichts zu Berlin als Revisionsinstanz beließ es bei der Freisprechung. Bei den außerhalb der Sperre stehenden Automaten liegt die Sache so, wie bei den außerhalb einer Bahnstrecke liegenden Bahnwerkstätten, die nur Reisenden jederzeit zur Benutzung freistehen und wo sich der Wirt strafbar mache, wenn er nach Eintritt der Polizeistunde einen Nichtreisenden bewirte. Der Automat sei ja allerdings unpersonlich und könne weder einen Nichtreisenden von Reisenden unterscheiden noch ihn abweisen. Man könne aber nicht verlangen, daß der Reisende zurückschreie, weil auch Nichtreisende die außerhalb der Sperre stehenden Automaten benutzen könnten. Aus diesem Grunde unterlagen auch diese Bahnautomaten außerhalb der Sperre keinen Beschränkungen.

Ein Arbeitswilliger ertrank. Heute, Donnerstag, mittag gegen 1 1/2 Uhr fiel ein bei dem Schiffseigenen Krüter aus Schönebeck beschäftigter Arbeitswilliger beim Einladen von Zucker in der Nähe des Kraus 3 am Fährteufer über Bord und ertrank. Die Leiche wurde noch nicht gefunden. Der Ertrunkene war der einzige der bei Krüter beschäftigten Schiffer, der sich dem Streit seiner Kollegen nicht angeschlossen.

Freireligiöse Gemeinde. In Gemeindehaufe, Marktstraße 1, findet am Freitag den 16. d. M. eine außerordentliche Gemeindeversammlung statt.

Wilhelm-Theater. Um bei den letzten Proben zugegen zu sein, ist bereits Herr Max Müller, der Autor von „Hotel Eva“, eingetroffen, der Komponist Herr Dr. Schwarz hat sich für heute angeeignet.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division. Magdeburg, 15. November 1906.

Widerrechtlicher Waffengebrauch. Am 29. Juli er. befand sich der Musiker Ewald Benz 5. Komp. 26. Inf.-Regt. in seinem Heimatort Wölpe auf Urlaub. Am Abend auf dem Nachhausewege von Dorfstrage bemerkte B., daß ein Verwandter von ihm auf der Dorfstrage mit einigen andern Personen in Streit geraten war. B. wollte angeblich die Kampfhähne auseinander bringen. Bei dieser Gelegenheit will B. einige Schläge ins Gesicht und einen Schlag auf den Kopf erhalten haben. Nachdem die Schlägerei bereits vorbei war, soll B. plötzlich sein Seitengewehr gezogen und dem Arbeiter Otto Kühne, B. plötzlich er angeblich geschlagen war, mehrere starke Schläge auf den linken Oberarm versetzt haben. Bei der sich nun von neuem entzündenden Meuterei brach das Seitengewehr des B. entzwei. Aus Anlaß dieses Vorfalles ist B. wegen widerrechtlichen Waffengebrauchs angeklagt. Um den Tatbestand festzustellen, ist ein umfangreicher Zeugenapparat aufgestellt. Der Vertreter der Anklage hält die Angabe des Angeklagten, er

habe sich in Mordverstand, nicht zur Last zu legen. Das Vergehen des Angeklagten, der ohne sichhaltigen Grund die Waffe gezogen und damit geschlagen habe, sei auf das Schärfste zu beurteilen. Beantwagt werden 8 Wochen und 1 Tag Gefängnis. Vom Verteidiger, Rechtsanwalt Guttman, wird Freisprechung beantragt, weil nach seiner Meinung der Angeklagte in Mordverstand gehandelt habe. Das Urteil lautet auf Freisprechung. Das Gericht war der Ansicht, daß der Angeklagte annehmen konnte, als er den Kühne schlug, es sei noch ein Angriff gegen ihn geplant.

Degradation. Weil der Unteroffizier der Reserve Otto Brandt von hier, von Beruf Selbstgeher, durch rechtskräftiges Urteil vom hiesigen Schwurgericht wegen Uebertretung und Unterschlagung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist, wird vom Kriegsgericht noch zusätzlich die Degradation zum Gemeinen ausgesprochen.

Resultat der Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg.

Bis heute nachmittag 2 Uhr sind folgende Stimmen abgegeben worden:

Mittacht.	
Fabian	1953
Frenzel	1953
Giesecke	1953
Bistorius	1953
Bater	1953
Dupont	3542
Keppler	3542
Riemann	3542
Wolff	3542
Dürr	3542

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 15. November. Die 80 sozialdemokratischen Protestparlamenten, die sämtlich gut besucht waren, nahmen eine gleichlautende Resolution an, in der gegen den ganzen Protektionismus protestiert und die sofortige Deffnung der Grenzen für die Vieh- und Fleischzufuhr unter lokaler Handhabung der sanitären Kontrollmaßregeln sowie eine erhebliche Herabsetzung und schließlich gänzliche Aufhebung der Zölle auf die notwendigsten Lebensmittel verlangt wird.

Hd. Eriex, 15. November. Das Stadtverordneten-Kollegium nahm zum zweitenmal einstimmig eine Resolution an, den Reichskanzler zu eruchen, schleunigst Schritte zur Beseitigung der schweren Fleischnot zu tun.

* Essen, 15. November. In einer außerordentlichen Generalversammlung protestierten die evangelischen Arbeitervereine des Kreises Essen gegen die Fleischsteuerung. In einer Resolution wurde die Deffnung der Grenzen und die zeitweise Aufhebung der Zölle auf Vieh und Fleisch verlangt. Von der Zentrumsfraktion des Reichstages erwartet die Versammlung, daß sie in diesem Sinne wirken werde. — In Duisburg fand eine Protestversammlung der christlichen Gewerkschaftler gegen die Fleischsteuerung statt.

Hd. Essen (Ruhr), 15. November. Die Vorstände der fünf Gruubenarbeitervereine haben nunmehr gemäß dem Vorschlag der Siebenerkommission an den Reichstag eine Eingabe wegen der Lebensmittelleistungen gerichtet. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß in den dicht bevölkerten Bergbauregionen durchweg die Lebensmittel etwas höher im Preise stehen als selbst in großen Städten und daß die Erhöhung der Lebensmittelpreise so drückend ist, daß bei normaler Arbeitszeit und Schichtzahl die Familien eines im Bergbau tätigen Arbeiters nicht mehr auskommen können. Die Bergwerksbesitzer hätten durchweg auf die Vorkorderungen der Arbeiter erklärt, daß sie die Löhne nicht so steigern könnten, wie die Lebensmittel im Preise gestiegen seien.

Hd. Frankfurt a. M., 15. November. Die Vorstände der Vereine der Reichstetler und Bauwörter in den Direktionsbezirken Frankfurt und Mainz hielten gestern eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, Eingaben an den Minister der öffentlichen Arbeiten und das Abgeordnetenhaus zu richten, in denen dringend um Verbesserung des Einkommens gebeten werden soll.

Hd. London, 15. November. (Sig. Drahtb. d. Volkst.) „Standard“ meldet aus Singapore von Ausschreitungen der chinesischen Bevölkerung. Häuser und Geschäftsbauwerke wurden von den Volkshäufen geplündert, was nicht mitgenommen wurde, zerstörte man. Im Hafen ruht die Arbeit vollständig. Zwischen der Polizei und den Chinesen kam es zu blutigen Zusammenstößen, wobei die ersten mit Revolvern, die andern mit Messern bewaffnet waren. Auf beiden Seiten gab es viele Verletzte.

Hd. Petersburg, 15. November. (Cigier Drahtbericht der „Volkstimme“) Der Stabskapitän Obiesch, der mit dem Revolver in der Hand Passanten in den Straßen von Petersburg überfiel und beraubte, wurde verhaftet.

Hd. Petersburg, 15. November. (Sig. Drahtb. d. Volkst.) In die Redaktion der liberalen Zeitung „Rusland“ drang nachts gegen 2 Uhr die Polizei. Das Inventar wurde versiegelt und das Erscheinen der Zeitung sistiert. Das Blatt war im vorigen Jahre schon auf ein Jahr unterdrückt. Die beschlagnahmte Nummer war die erste seit dem Wiedererscheinen des Blattes.

Hd. Petersburg, 15. November. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß der aus Sibirien geflüchtete Revolutionär Gerschun sich nach der Flucht einige Tage in Petersburg aufgehalten habe und als schwedische Frau verkleidet, nach Wiborg in Finnland geflüchtet sei. Dort ist seine Spur verloren gegangen.

Vereins-Kalender.

- Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung Sonntag den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28. 334
- Holzarbeiter, geht acht! Am Freitag den 16. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, tagen sämtliche Bezirkskassierer und Bezirksleiter im Lokale von Thierina, Tischlerstr. 28. Siehe Inserat heute. Die Verwaltung. 335
- Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Filiale Magdeburg). Sonntag den 17. d. Mts., abends 8 Uhr. Versammlung in der „Bürgerhalle“, Tischlerstr. 28. 336
- Verband der Kupferschmiede. Sonntag vormittag 11 Uhr öffentliche Versammlung bei W. Wöhne, Kl. Klosterstr. 15/16. 337
- Salzbe-Werkerhülfe. Sozialdemokratischer Verein Sonntag den 18. November 1906, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei Köbel. 338
- Schönebeck. Freie Turner-Gesellschaft. Freitag den 16. November, abends 8 Uhr, Versammlung bei Haack, Breiteweg 57. 339

H. Esders & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45-47

Abteilung Berufskleidung

Maschinenanzüge in Baumwolle, Halb- leinen, Körper und Pilot, 3.30, 3.90, 4.50 bis 6.—	Braune Lederhosen 2.50, 3.50, 4.50	Scher- und Mechanikertitel 2.50, 2.75
Arbeitsblusen, blau-weiß gestreift, nur bester Qual., 1.90, 2.50	Weißlederhosen 1.95, 2.75, 3.75	Fleischer-Jacken in Satin und Pitec, 3.50 bis 5.50
Lederhosen, dunkel gestreift, 1.95, 2.75, 3.50, 4.50	Pilot-Hosen 3.75	Koch- u. Konditorjacken 3.25, 3.75
Manchetterhosen 3.50, 4.50, 5.50, 6.—, 6.50	Samt-Hosen 9.50	Hosen 3.50
Manchetterjackets, gefüttert, 8.—	Samt-Westen 4.75	Fleischer-Jackets 2.75, 3.50
Manchetterweste 2.50	Uniform-Hosen 4.50, mit Weste 4.5.—	Schürzen 0.75
Zwischenhosen 1.75, 2.75, 3.50	Dreil-Zuppen 2.50, 3.50	Haarschneidemaschine 3.25
Zwischen-Sacco, gefüttert, 4.75	Militär-Dreiljuppe 2.75	Koch- und Konditor-Mützen
	Dreil-Hosen 1.75	Kellner-, Fleischer-, Konditor- und Diener-Schürzen in großer Auswahl und jeder Preislage.
	Militär-Dreilhosen 2.50	
	Waler-Rittel 1.95, 2.50	
	Waler-Hosen 1.50	

Gebr. Barasch

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Ausnahme-Preise!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Der 2. Waggon Konserven Ernte 1906.

GEMÜSE-KONSERVEN

Ries-Stangenspargel 2 Pfd.-Dose 2.00	1 Pfd.-Dose 1.05	Kaiserschoten feinste 2 Pfd.-Dose 1.00	1 Pfd.-Dose 55	Erbsen mit Karotten 2 Pfd.-Dose 50	1 Pfd.-Dose 30
Stangenspargel ausgegl. Hart 2 Pfd.-Dose 1.75	1 Pfd.-Dose 1.00	ff. Junge Erbsen 2 Pfd.-Dose 90	1 Pfd.-Dose 50	Junge ff. Erbsen mit Karotten 2 Pfd.-Dose 80	1 Pfd.-Dose 45
Stangenspargel I 2 Pfd.-Dose 1.50	1 Pfd.-Dose 80	Junge Erbsen mittelfein 2 Pfd.-Dose 52	1 Pfd.-Dose 32	Karotten, Pariser 2 Pfd.-Dose 60	1 Pfd.-Dose 35
Stangenspargel 2 Pfd.-Dose 1.15	1 Pfd.-Dose 60	Gemischtes Gemüse I 2 Pfd.-Dose 80	1 Pfd.-Dose 45	Spinat 2 Pfd.-Dose 50	1 Pfd.-Dose 30
Brechspargel extra Hart 2 Pfd.-Dose 1.25	1 Pfd.-Dose 65	Gemischtes Gemüse II 2 Pfd.-Dose 55	1 Pfd.-Dose 33	Kohlrabi in Scheiben 2 Pfd.-Dose 30	1 Pfd.-Dose 21
Brechspargel la. 2 Pfd.-Dose 90	1 Pfd.-Dose 58	Gemischtes Gemüse III 2 Pfd.-Dose 43	1 Pfd.-Dose 27	Oberrüben mit Grün 2 Pfd.-Dose 30	1 Pfd.-Dose 21
Brechspargel mit Köpfen 2 Pfd.-Dose 80	1 Pfd.-Dose 44	Karotten gemürfelt 2 Pfd.-Dose 30	1 Pfd.-Dose 20	Sellerie in Scheiben 1 Pfd.-Dose 22	
Brechspargel ohne Köpfe 2 Pfd.-Dose 55	1 Pfd.-Dose 33	Teltower Rübchen 2 Pfd.-Dose 90	1 Pfd.-Dose 49		
Spargel-Unterenden 2 Pfd.-Dose 44	1 Pfd.-Dose 26				
Schnitt- oder Brechbohnen 1 Pfd.-Dose 18		2 Pfd.-Dose 25		3 Pfd.-Dose 37	
Gemüse-Erbsen 2 Pfd.-Dose 37		1 Pfd.-Dose 24			

Hülsenfrüchte

Erbsen gelbe große . . .	Pfd.	13
Erbsen geschält	Pfd.	19
Erbsen grüne große . . .	Pfd.	14
Bohnen lange weiße . . .	Pfd.	18
Bohnen runde gelbe . . .	Pfd.	17
Linzen groß	Pfd.	36
Linzen klein	Pfd.	24
Reis feinsten Kronen-Patna	Pfd.	22
Reis feinsten Stam-Patna	Pfd.	17
Reis glasierter Rangon . .	Pfd.	14
Bruch-Reis	Pfd.	12
Haferflocken lose . . .	Pfd.	17
Weizengrieß feiner . . .	Pfd.	15

PA. FRÜCHTE IN ZUCKER

Melange 2 Pfd.-Dose 1.10	1 Pfd.-Dose 60	Mirabellen 2 Pfd.-Dose 1.05	1 Pfd.-Dose 58	Pflaumen 2 Pfd.-Dose 55	1 Pfd.-Dose 32
Erdbeeren 2 Pfd.-Dose 1.15	1 Pfd.-Dose 60	Aprikosen 2 Pfd.-Dose 1.10	1 Pfd.-Dose 68	Kirschen mit Stein 2 Pfd.-Dose 70	1 Pfd.-Dose 40
Birnen 2 Pfd.-Dose 55	1 Pfd.-Dose 33	Pflirsche 2 Pfd.-Dose 1.20	1 Pfd.-Dose 65	Kirschen ohne Stein 2 Pfd.-Dose 1.00	1 Pfd.-Dose 55
Stachelbeeren 2 Pfd.-Dose 60	1 Pfd.-Dose 35	Reineclauden 2 Pfd.-Dose 80	1 Pfd.-Dose 45	Johannisbeeren 2 Pfd.-Dose 80	1 Pfd.-Dose 45
				Breitfrucht 2 Pfd.-Dose 90	1 Pfd.-Dose 50

FISCH-KONSERVEN

Bratheringe	Dose 45	Lachs in Gelee	Dose 95	Delikatess-Heringe in dib. Sauce	Dose 75
Kismarkheringe ovale Dose 48	runde Dose 45	Lachs in Scheiben	Dose 80	Anchovis in Dosen	Dose 36
Rollmops ovale Dose 60	runde Dose 45	Appetit-Sild	Dose 48	Anchovis-Paste in Tuben, 1/4 Tube 45	1/2 Tube 38
Krabben	Dose 65	Gabelnüssen in L	Dose 58	Sardellenbutter 1/4 Tube 45	1/2 Tube 38

Oelsardinen

Castell & Co.	Dose 55
Mari Tarrat	Dose 48
Pelliers frères	Dose 75

Kaviar

feinsten russischer	Pfund 7.50
feinsten russischer Malossol	Pfund 13.00

in Dosen von 1/4 und 1/2 Pfd. per Dose 10 Pfg. Aufschlag.

ESSIG-FRÜCHTE

Mixed Pickles	Glas 60	Glas 33	Gerbis	Glas 65	Glas 36	Cornichons	Glas 65	Glas 36
Piccailly	Glas 60	Glas 33	Senfgurken	Glas 80	Glas 45	Pertzwiebeln	Glas 80	60 45
Kapern	Glas 65						Glas 65	und 45
Mayonnaise							1/2 Glas 75	1/2 Glas 48
Tomaten-Püree								Glas 65

Nudeln

Faden-Nudeln	Pfd.	24
Fasson-Nudeln	Pfd.	24
ff. Eier-Fadennudeln . . .	Pfd.	36
Hausmacher-Nudeln	Pfd.	32
Hausmacher-Eiernudeln 1/4 Pfd. Paket	Pfd.	20
Makkaroni	Pfd. 35	1/2 Pfd. 18

Dörrgemüse

Schnittbohnen	1/4 Pfd.	35
Karotten	1/4 Pfd.	12
Julienne Suppengemüse 1/4 Pfd.	Pfd.	12
Rosenkohl	1/4 Pfd.	45
Grünkohl	1/4 Pfd.	25
Rotkohl	1/4 Pfd.	20
Wirsingkohl	1/4 Pfd.	20
Grünkohl	1/4 Pfd.	20
Schoten feine junge	1/4 Pfd.	45
Sellerie-Salz das Beste zum Würzen der Suppen, Saucen etc.	Glas	29

Leberwurst 1/2 Pfund 36 Pf. | Rotwurst 1/2 Pfund 24 Pf.

Block-Schokolade garantiert rein . Pfund 59 Pf.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 268.

Magdeburg, Freitag den 16. November 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(117. Sitzung.)

Berlin, 14. November, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler v. Bülow, Staatssekretär v. Tirpitz, preussischer Kriegsminister v. Einem, Reichsfinanzsekretär v. Stengel, Direktor des Kolonialamts Dernburg und sehr viele Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Abg. Daffernau:

Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben über unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten und sich über die Besorgnisse zu äußern, welche in vielen Kreisen unseres Volkes wegen der internationalen Lage bestehen?

Reichskanzler Fürst Bülow erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zur Begründung derselben erhält das Wort

Abg. Waffermann (natl.):

In der letzten Zeit hat sich ein Gefühl gesteigerter Unsicherheit und Verunsicherung in unserm Vaterlande geltend gemacht, die durch den Blick hinter die Kulissen, der durch die Veröffentlichung der Memoiren des Fürsten Hohenzollern ermöglicht wurde (Lachen rechts), noch gesteigert wurde. Auf's neue bedauern wir bei dieser Zeit das vorzeitige Scheitern des Reichskanzlers aus seinem Amte. (Zust. b. d. Natl.) Seit dem Marokkovertrag ist die Aufmerksamkeit auf die auswärtige Politik in Deutschland gewachsen und das frühere unbedingte Vertrauen nicht mehr vorhanden. (Zust. b. d. Natl.) Vielfach werden Posten in exponierter Stellung nicht nach den Grundsätzen hervorragender Sachverständigkeit besetzt, sondern mit einer persona grata oder gratissima. (Lebh. Zust.) Die Erörterungen über die auswärtige Politik knüpfen an jene Veratung des Staats, an die Auseinandersetzung über Algerien, welche durch das Unwohlsein des Reichskanzlers unterbrochen wurde, der heute zu unserer Freude wiederhergestellt ist. In der Presse aller Parteien finden wir das Wort „Isolation“ ausgesprochen. Die Bismarckische Politik beruhte auf dem Dreibund und dem Rückversicherungsvertrag mit Rußland, auf dem alten Gegensatz der Westmächte, dem Antagonismus Oesterreichs und Rußlands und der Stellung Rußlands in Asien. Die zielbewußte Friedenspolitik Bismarcks hatte sich glänzend bewährt. (Widerpr. b. d. Soz.) Jetzt aber sind wir in eine Periode der Reizen und Reden hineingekommen, der Liebesschwärmer und einer Unstetigkeit, die im Innern und Ausland Mißbehagen erweckt. Der Dreibund wurde auch vom Fürsten Bismarck nicht als Ewigkeitsbund betrachtet, und jedenfalls ist sein Einfluß und seine Bedeutung erheblich zurückgegangen. Es zeigt sich das zunächst in unserm Verhältnis zu Italien, das sich verschlechtert hat seit jener Rede, in welcher der Reichskanzler von der Extraparole zwischen Italien und Frankreich sprach. Wird Italien im Falle eines Krieges mit Frankreich oder England seiner Bundespflicht gegen Deutschland genügen? (Bewegung.) Wenn diese Frage verneint wird, so hat der Dreibund höchstens noch für Italien Interesse.

Die Haltung Oesterreich-Ungarns in Algerien war vorerst freundlich, doch will Oesterreich-Ungarn nicht die Rolle eines Sekundanten, sondern die eines unparteiischen Richters gespielt haben, was auch nach der Erklärung des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Beterle von Frankreich selbst anerkannt ist. (Hört, hört!) Man glaubt in Ungarn an den Vorwurf, daß Deutschland in die inneren Verhältnisse des Kaiserreiches sich einmischen wolle. Als wir damals das Mittelmeer der deutschen Politik scheitern der Dreibund der Vergangenheit anzuhören. (Große Bewegung.)

Nachdem der Rückversicherungsvertrag mit Rußland gelöst wurde, wurde der Zweibund geschlossen, und Frankreich ist Rußland unter jedem Ministerium treu geblieben. Ein dem französischen Ministerium nahestehendes Blatt sagt: der Angelpunkt unserer Politik ist England, das Ziel Deutschland und der Lohn Schlag-Bohrt. — Was Rußland anlangt, so halte ich es für ausgeschlossen, daß Deutschland sich in seine inneren Wirren einmischen. Der Angelpunkt der Politik ist heute wirklich England mit seinem zielbewußten Streben, das am letzten Ende auf eine Isolierung Deutschlands hinausläuft. Die Besserung unsrer Verhältnisse zu England, wie sie der Bürgermeisterschaft in London und der Besuch deutscher Journalisten in England beweisen (Heiterkeit, Zurufe: Wumpitz!), begrüßen wir mit Freude, doch wird sie an den Zielen der englischen Politik im ganzen nichts ändern. England harret mit Konsequenz und Ruhe der kommenden Ereignisse und sucht sie nicht durch Reden zu fördern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aus der Periode gewaltiger Bestimmungen zur Zeit der Fashoda-Affäre sind England und Frankreich zur Entente gekommen, und selbst eine Militärkonvention ist, wenn nicht abgeschlossen, so doch vorbereitet worden. Naturgemäß entsteht für Deutschland die Gefahr, daß Frankreich von der englischen Politik zugunsten Deutschlands mißbraucht wird, wie sich bei der marokkanischen Frage gezeigt hat. Auch die Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich auf der Balkanhalbinsel sehen wir im Wege der Verständigung schwinden, und weiter sehen wir, wie England seine Streitigkeiten mit Rußland in Asien in zweite Linie stellt, so daß wir vielleicht bald vor der Tatsache einer völligen Verständigung der beiden Mächte stehen. So sehen wir in aller Welt Freundschaften entstehen, die uns nicht einschließen und in weiten Kreisen Deutschlands die Verächtlichkeit der Isolierung erwecken. Ich habe versucht, zu zeigen, wie sich diese Besorgnisse in den Köpfen gutgesinnter Patrioten darstellen (Heiterkeit, Zurufe: Schwarzfäher!), und der Reichskanzler wird nicht vermögen, alle Befürchtungen zu beseitigen. Bisher besteht der Eindruck, daß unsere Politik der Ruhe und Stetigkeit entbehrt, daß Schwankungen durch Antipathien und Sympathien entstehen, daß vielfach in Verhandlungen mit rauer Hand eingegriffen wird, wodurch vielleicht richtig angelegte Pläne illusorisch gemacht werden. Auch im Ausland werden durch Reden und Depeschen Bestimmungen erzeugt, die durch Liebesschwärmer nicht ausgeglichen werden können, weder durch Statuen noch durch Ehrensäbel. (Sehr richtig! links.) Das Resultat dieser Politik ist vielfach eine Minderung des Respekts und der Furcht vor Deutschland.

Diese Ausführungen sind weder durch Schwarzfäheri noch durch ein Gefühl der Angst diktiert, auch alleinsehend vertrauen wir auf unser starkes deutsches Heer und unsere Flotte. (Oh! links.) Ich berufe mich hier auf die Ausführungen Beterles in Mannheim: Deutschland ist ein Staatswesen, wie es ein zweitesmal nicht existiert. Beim Ausbruch eines Krieges stehen vom ersten Moment an 5 Millionen unter den Waffen. Und nicht zum letzten vertrauen wir auf unser tüchtiges Volk, das in Industrie und Handel, in Handwerk und Landwirtschaft stetig vorwärts kommt.

Diese offene Aussprache über die allgemeine auswärtige Lage kann heute nicht schaden. Der Gesichtspunkt, daß wir dadurch deutsche Interessen im Auslande schädigen, ist nicht berechtigt. Man weiß im Auslande genau, wie die Dinge bei uns stehen, gerade ein französischer Minister hat jüngst gesagt: „Deutschland ist mächtiger als 1870. Europa ist aber nicht mehr das Europa von 1870. Wo sind die Bundesgenossen und Freunde Wilhelms 2.?" Die Stunde der glänzenden Vereinfachung naht! Nach unserer Meinung kann uns keine Schönfärberei helfen, sondern nur eines tut uns not: Das ist die Wahrheit. (Lebhafte Beifall b. d. Natl.)

Reichskanzler Fürst von Bülow:

In Beantwortung der an mich gerichteten Interpellation will ich auf unsere internationalen Beziehungen und auf die Stellung des Deutschen

Reiches in der Welt eingehen. Bei unserm Verhältnis zu Frankreich ist zu unterscheiden zwischen dem was wünschenswert und dem was möglich ist. Der Gedanke eines engeren Anschlusses an oder eines Bündnisses mit Frankreich ist, wie die Stimmung in Frankreich noch ist, nicht realisierbar. Der Grund hierfür liegt in der Lebhaftigkeit des französischen Patriotismus, die man je nachdem übertriebenes Eigenliebe oder nachahnungswürdigen Nationalstolz nennen kann. Vor vielen Jahren bin ich als junger Volkshaussekretär einem großen Franzosen näher getreten, Leon Gambetta, der mir mit kurzen, martigen, lapidaren Worten seine Haltung als Mitglied der Regierung der nationalen Verteidigung schilderte. Er sagte mir: Frankreich war in die Knie gesunken; ich habe ihm gesagt, erhebe dich und vorwärts. Damals dachte ich junger Mensch: Möchte, wenn einmal das gleiche Schicksal über das deutsche Volk käme, wie damals über das französische Reich, die Nation Männer finden, die mit gleich unbeugsamen Patriotismus weitergehen bis zum bitteren Ende. Gerade die Lebhaftigkeit des französischen Patriotismus, der starke und nationale Ehrgeiz des französischen Volkes, also seine glänzenden Eigenschaften nötigen uns, an vodotto zu sein, und das mit Strömen deutschen Blutes wiedererworbene Gut an den Vorgesetzten und die mühsam erungene nationale Einheit und die endlich wiedererworbene Macht- und Weltstellung zu wahren.

Jahrhundertlang hat die französische Politik bei der inneren deutschen Politik die Hand im Spiele gehabt, diese lange französische Mitarbeit kam erst 1870 zum Abschluß, als Deutschland die Wiederherstellung seiner früheren Grenzen, die innere Einheit und die Einigkeit nach außen erlangte. Gerade diese Erungenschaft wird noch wirksamer als der Besitz von Meeres- und Straßburg verbunden, daß je wieder deutsche Grenzgebiete der Dummelblag fremder Kriegsgelüste werden. Es ist begreiflich, daß es dem französischen Patriotismus schwer fällt, sich in das Erwachen und Erstarren unsres deutschen Volkswachstums zu finden, wenn sich auch bei dem Marokkovertrag ein freudigerweise gezeigt hat, daß beide großen Völker in Frieden auszukommen wünschen. Unter vier Augen haben Franzosen wohl den Wunsch nach engeren Beziehungen mit Deutschland geäußert, offiziell aber ist noch kein Deputierter oder Senator dafür eingetreten. (Zuruf b. d. Soz.: Jaures!) Ja, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. (Heiterkeit.) Noch hoffen wir, daß die Zahl der Einseitigen in beiden Ländern zunehmen wird und daß keines von beiden Völkern das ganze furchtbare Elend eines Krieges auf sich nehmen wird. Ich bemerke ausdrücklich, daß wir nicht daran denken, uns zwischen Frankreich und Rußland und zwischen Frankreich und England einzuschließen. Die französisch-englische Allianz ist bis jetzt keine Gefahr für den Frieden gewesen, und wir hoffen das gleiche von der englisch-französischen Allianz. Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England können mit der Entente cordiale nicht in Widerspruch stehen, wenn diese friedliche Zwecke verfolgt. Aber eine Politik, die darauf ausginge, Deutschland zu isolieren und ihn anzulegen, wäre eine Gefahr für den Frieden. Denn diese wäre nicht möglich ohne Ausübung eines gewissen Druckes, und Druck erzeugt Gegendruck und daraus können Explosionen hervorgehen. (Beifall rechts, Lachen links.) Deshalb war es mir erfreulich, daß auch französische Blätter ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und England als notwendig für die Erhaltung des Friedens erklärt haben. Zwischen Deutschland und England bestehen keine tieferen politischen Gegensätze. Die Konkurrenz auf handelspolitischen Gebiet braucht solche Gegensätze nicht hervorzurufen, geschweige denn einen Krieg.

Die Meinung, als ob der Bau unsrer Flotte sich gegen England richtet, ist einfach töricht und die Besorgnis mancher englischen Kreise von der gar nicht vorhandenen großen deutschen Flotte ganz grundlos. (Unruhe b. d. Natl.) Unsere Flotte soll lediglich dem Umfang unsrer Handelsmarine entsprechen. Friedensstörungen und Angriffe werden von uns nicht ausgehen. Fürst Bismarck sagte im Jahre 1868 über die Annäherung zwischen Nord- und Süddeutschland, daß die Früchte nicht rascher reifen, wenn man die Saupre unter sie hält. (Heiterkeit.) Das gilt auch von unsern Beziehungen zu England: hinter uns liegt eine Periode der Vermittlungen, die Nadel des politischen Barometers ist jetzt von Regen und Wind auf Veränderlich gegangen. (Heiterkeit.) Soll sie auf Schön Wetter zeigen (erneute Heiterkeit), so müssen von beiden Seiten Reizungen und Erübungen vermieden werden, vor allem müssen die Lebensinteressen großer Völker hoch über persönlichen Empfindlichkeiten und Verstimnungen stehen. (Stürm. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Waffermann hat gemeint, daß die Haltung Italiens auf der Konferenz von Algieras uns Grund zur Unzufriedenheit gegeben hätte. Das gilt nicht von der Haltung der italienischen Regierung, sondern nur von der Haltung der italienischen Presse, und was unverantwortliche Politiker in Italien sagen, möchte ich nicht überschätzen, da sagt auch anderswo mancher manches, was ich nicht verantworten kann. (Stürm. lang anhaltendes Lachen links.) Als ich Geandter in Humanien war, machte mir ein herbvorragendes Mitglied für die Zeit, wenn er erst Minister wäre, allerlei schöne Versprechungen. Als er endlich Minister wurde und gar keine Anstalten machte, seine Zusagen einzulösen (Abg. Hofmann (Soz.): Ganz wie bei uns! Große Heiterkeit), erinnerte ich ihn in meiner zartfühlenden Weise — Sie kennen ja alle meine Art — (stürm. Heiterkeit) an seine Versprechungen. Da antwortete mir der treffliche Mann im Bräustock wahrer Lieberzeugung: Sie glauben gar nicht, werter Herr, wie sich die Anzichten ändern, wenn man Minister wird. (Stürm. Gelächter links.) Die verantwortlichen italienischen Politiker denken nicht daran, Italien vom Dreibund loszulösen, der durch sein Bestehen wesentlich dazu beigetragen hat, Gefahren für die Unabhängigkeit der Verbündeten zu beseitigen. Ohne Ueberebung und Uebertreibung können wir sagen, daß die Fortdauer des Dreibundes den europäischen Interessen entspricht, weil sie im Interesse des Friedens liegt.

Es ist mir auch ein Bedürfnis, auszusprechen, wie verlässlich die Unterstützung war, die uns Oesterreich-Ungarn in Algerien gewährt hat, und ich brauche nicht hinzuzufügen, daß wir Oesterreich-Ungarn eintrittenden Falls dieselbe Treue halten werden. (Lebh. Beifall.) Unverständlich ist mir, wie man hat annehmen können, wir wollten uns in die inneren Verhältnisse der habsburgischen Monarchie einmischen. Schon der Versuch wäre tödlich, wie jede Aufdringlichkeit. (Sehr richtig!) Wir wollen uns nirgends in die inneren Verhältnisse eines andern Landes einmischen, auch in Rußland so wenig wie in Oesterreich. Sollte der Brand über unsre Grenzen herübergreifen, so werden wir ihn bei uns zu löschen versuchen. (Heiterkeit.) Aber wir empfinden gar nicht das Bedürfnis, irgendwo den Gendarm zu spielen; das ist unter Umständen ein gefährliches Unternehmen, wie Oesterreich und Preußen 1792 bei ihrer Intervention in Frankreich erlebt haben. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Ich freue mich, Herr Ledebour, daß ich auch einmal mit Ihnen übereinstimme. (Heiterkeit. Abg. Ledebour: Das liegt an Ihnen!) Wenn wir uns in die inneren Angelegenheiten Rußlands nicht einmischen, so sind wir von der einseitigen fanatischen Parteimahne frei, wie sie gerade die Sozialdemokratie zeigt, und die vom nationalen Standpunkt ebenso falsch ist, wie am Ausgang des 18. Jahrhunderts das Behalten der französischen Refugies oder das Treiben des Eidschwunders bei den Kämpfen zwischen Polen und dem Ordenstaat Preußen. Dieselben Urfragen, dieselben menschlichen Leiden, schärfsten und Schwächen bringen immer dieselben Erscheinungen hervor, ob es sich um einen Strauchritter des Mittelalters oder um einen Orthodoxen des Marxismus handelt. (Große Heiterkeit.) Auch unsre Beziehungen zu Japan, die Herr Waffermann nicht berührt, sind, wie ich trotzdem betonen möchte, gute. Auch in Asien verfolgen wir nur wirtschaftliche Ziele, deren Erreichen von der Aufrechterhaltung des Friedens, der Integrität Chinas und des Prinzips der offenen Tür abhängt.

Was unser Verhältnis zu Amerika anbelangt, so wird mir die große Mehrheit recht geben, wenn ich sage, daß Deutschland und Amerika zu den Völkern gehören, die aus natürlichen und historischen

Gründen auf ein gutes gegenseitiges Verhalten hingewiesen werden. Amerika hat dem Weltfrieden durch Wiederherstellung des Friedens zwischen Japan und Rußland einen großen Dienst geleistet. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die vielfach gehörte Bemerkung, ich sei durch den Ausbruch des russisch-japanischen Krieges überrascht worden, zurückweisen. Wenn sich einmal die Archive dieser Zeit öffnen werden — ich werde keine Denkwürdigkeiten hinterlassen (große Heiterkeit). — so wird diese Behauptung bei den Historikern große Heiterkeit erregen.

Man hat viel von einer Isolierung Deutschlands gesprochen. Daß die Sozialdemokraten das tun, liegt in ihrem Wesen und System. (Lachen b. d. Soz.) Weniger begreiflich aber ist mir, daß auch Nichtsozialdemokraten unsre Zustände schwarz in schwarz malen. Welchen Nutzen soll es haben, wenn z. B. ein freisinniges Berliner Blatt sagt: „Wo es sich um den Schutz der Deutschen im Auslande handelt, würde man heute erst fragen: was ist der Mann, welcher Konfession gehört er an, welcher Partei zählt er sich zu?“ (Unruhe rechts.) Wo sind die Tatsachen, die ein solches Urteil rechtfertigen? Alle Deutschen ohne Unterschied des Standes, des Geschlechts, der Religion oder der Partei genießen unsern Schutz, auch die deutschen Sozialdemokraten. (Widerpr. b. d. Soz.) Glaubt man denn wirklich im Ernst, daß es im Auslande jenseit besser unsichtbar als bei uns? Auch wenn wir isoliert wären — wir sind es nicht — bräuchten wir nichts zu befürchten. (Widerpr. rechts.) Wir haben es gar nicht nötig, jemand nachzulassen. Wir sind in Deutschland allzu nervös geworden (Oh! rechts und links), oben und unten. (Heiterkeit.) In Beziehung auf den Dreibund möchte ich vor dieser Hervorhebung warnen. Wir haben uns mehr wie einmal in einer ähnlichen Situation befunden, wo die Gefahr einer allgemeinen Gruppierung gegen uns nahe lag, und alles in allem war Deutschland damals materiell weniger stark als heute. Daß heute unsre Situation kompliziert und erschwert ist, rührt von unsrer überseeischen Politik her. (Hört, hört!) Wir wissen aber alle, welche elementaren Gewalten, der rasche Aufschwung unsrer Industrie, die wirtschaftliche Lächerlichkeit unsres Volkes, uns in die Weltpolitik eingegriffen haben. Es sind schwere Situationen denkbar, in denen wir nur auf unsre eigene Kraft angewiesen sind. Aber ein starker Staat ruht sicher nur auf sich selbst und muß jeder Situation entschlossen entgegengehen können. Eine Zeit voll Mühe, die nicht ohne Gefahr war, liegt hinter uns. Jetzt ist die Situation in Europa und in der Welt eine ruhigere geworden. Unter der Oberfläche dauert die Unruhe allerdings noch eine gewisse Zeit fort, was uns zur Vorsicht und Umsicht mahnt. Sorgen wir dafür, daß unsre Machtmittel zu Wasser und zu Lande für uns ausreichen, vergehen wir über unsern inneren Streitigkeiten nicht das Interesse des Ganzen, und das deutsche Volk wird seine Stellung in der Welt zu behaupten wissen. (Lebhafte Beifall rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Graf Drola (natl.) beantragt die Besprechung der Interpellation.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen.

Abg. v. Völkmar (Soz.):

Bisher wurde in dem Reichstag jeder Versuch der Sozialdemokraten, über die auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen, unterdrückt, die auswärtige Politik war Tabu. Jetzt ist das Bedürfnis zur Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten plötzlich ein dringendes bei den Herren geworden, daß sie nicht einmal den eigentlichen für die Besprechung dieser Dinge gegebenen Zeitpunkt, die allgemeine Staatsdebatte, abgewartet haben. In Zukunft will Herr Waffermann, wie er ausgesprochen hat, sich auf das stärkste in diesem Hause mit der auswärtigen Politik beschäftigen und seine Finger in alle deutschen Politik legen. Da kriegt er für seine schönen jungen sehr viel zu tun. (Große Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat, das will ich nicht bestreiten, nicht mit der gewöhnlichen Freife und dem gewöhnlichen Gleichmut gesprochen, es sind ihm heute viele Bedenken aufgefallen, die er früher nicht zugeben wollte. Aber sein gewohntes Naturell hat er nicht verleugnet.

Im Grunde steht alles sehr gut und könnte gar nicht besser stehen. Diese alles glättende Darstellung der Dinge ist uns ja beim Reichskanzler bekannt. Ob er viele von uns überzeugt hat, weiß ich nicht, uns Sozialdemokraten jedenfalls nicht. Wir meinen, daß die gesamte Politik des Reiches und nicht zuletzt auch die auswärtigen Angelegenheiten sich in einer Verfassung befinden, die kaum schlechter sein könnte. (Sehr richtig! links.) Beim Beginn des Reiches hat man uns gerade nicht geliebt, aber doch gefördert. Der erste unheilvolle Schritt ist die Politik gegen Rußland gewesen, durch welche Rußland Frankreich in die Arme getrieben wurde. Das Reich ist dann mit Frankreich um die Werte vor dem Parismus gewachsen. Zurückweisen muß ich den Vorwurf des Reichskanzlers, wir Sozialdemokraten verlangten eine Einmischung Deutschlands in die innere Politik Rußlands zugunsten der Revolution. Wir verlangen lediglich, daß eine Einmischung zugunsten des Parismus unterbleibt. Die Gelegenheit, während des japanisch-russischen Krieges aus dem japanisch-russischen Verhältnis zu Rußland loszukommen, ist nicht benutzt worden.

Die schwere Lage zwischen Deutschland und Frankreich, die nach 1870 vorhanden war, hatte allmählich besonders dank der energischen Agitation unsrer Freunde in Frankreich abgenommen. Es hätte sich ein leidlicher Zustand herausgebildet. Dann aber kam in die deutsche Reichsleitung vor etwa zwei Jahrzehnten jene nervöse Unruhe, die uns jeden Tag neue Ueberraschungen brachte, ein brillantes Feuerwerk von prasselnden Reden, um nicht zu jagen Schwärzereien. (Sehr gut! b. d. Soz.) Erreicht hat man damit, daß alle benachbarten Länder und Regierungen abgestoßen worden sind. In Algerien haben unsre Diplomaten gar nicht gemerkt, daß sämtliche Regierungen einschließlich unsrer Bundesgenossen sich hinter unserm Rücken bereits geeinigt hatten. Dann kam die Entente zwischen England und Frankreich, welche die Lage für uns nur verschärfen kann. Das Ergebnis der ganzen glorreichen auswärtigen Politik der letzten 15 Jahre, also der Zeit, in welcher das Reichsoberhaupt selbst die auswärtige Politik geleitet hat, ist ein völliger Zusammenbruch der auswärtigen deutschen Politik. (Sehr richtig! links.)

In der Presse war auch die Rede von der Erneuerung des Dreikaiserbündnisses. Ich hoffe, ich erwarte, ich verlange, daß zu den alten Vortheilen nicht noch diese neue gefügt wird. Das könnte uns gerade noch den Rest geben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der völlige Zusammenbruch der deutschen auswärtigen Politik ist vor allem völlig durch die glänzenden Fähigkeiten, durch die Ziellosigkeit und Wortansicht des illustren Leiters der auswärtigen Politik herbeigeführt worden; aber ein wichtiger und einflussreicher politischer Faktor ist auch das Empfinden der Völker. Auf die Dauer wird ein Volk nicht Anerkennung und Macht erlangen, wenn es sich nicht die Achtung und Sympathien der andern Völker zu sichern weiß. Nun wird kein vernünftiger Mensch den großen Anteil der deutschen Nation an den Werten der Kultur verkennen; die inneren Zustände in Deutschland sind aber derartige, daß sie demahe bei allen Kulturnationen Befremden, Mißtrauen und Abneigung gegen Deutschland erwecken müssen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Ausländer sind erkaunt, wie man in Deutschland eine Politik dulden kann, bei der jegliche Sicherheit auch für die auswärtige Politik vollständig ausgeschlossen ist. Eine Regierung, innerhalb welcher eine kleine, einflussreiche, rücksichtslose, unreaktionäre Kaste herrscht, während der Hauptteil des Volkes von jeder Entscheidung ausgeschlossen ist, eine Regierung, die mit der größten Partei des Landes auf einem systematischen organisierten Kriegszug steht, kann unmöglich dem Auslande Vertrauen einflößen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Eine Regierung, in welcher das persönliche Regiment einen großen Einfluß hat, kann unmöglich Sicherheit für die Zukunft bieten, weil ja die Entschlüsse

von unüberwindlichen Schwierigkeiten abhängen. Gegen ihren eigenen Willen kann die Regierung genötigt sein, morgen zu tun, was sie heute nicht tun wollte. Solche Zustände können leicht zu Katastrophen führen, und sie sind der eigentliche, wesentliche Grund, warum Deutschland sich alle Sympathien nach außen hin verschert hat.

Das deutsche Volk hat daher mehr als je alles Interesse daran, sich um die auswärtigen Angelegenheiten zu kümmern, weil die Gefahr besteht, daß es die Kosten dieser Politik tragen muß. (Sehr wahr! v. d. Soz.) Versteht man es, den Schatz zu ziehen, da wir haltlos sind, müssen wir uns auf was Schwebendes verlassen. Es fehlt uns nicht an Waffen, sondern an geordneten finanziellen Zuständen im Innern. (Sehr wahr! v. d. Soz.) Es muß jede Möglichkeit, daß unsere Politik von den Zufällen persönlicher Launen abhängt, hinweggeräumt werden. Die deutsche Politik muß das Organ des Willens des deutschen Volkes werden, das mit allen benachbarten Ländern in Frieden und Freundschaft leben will. Weil die Sozialdemokratie dieses Ziel erstrebt, hat man sie unnational und unpatriotisch genannt.

In Frankreich haben unsere Freunde sich ein besonderes Verdienst um die Erleichterung der Spannung zwischen beiden Ländern erworben. Der Reichstanzler meinte zwar, daß in Frankreich kein Politiker gegen die Revanchepolitik aufzutreten wage. Auf unsern Ruf: Jaures! meinte er, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Also jetzt war es gar keiner, nachher wenigstens einer. Aber Jaures hätte nicht die Bedeutung, wenn nicht die französische Sozialdemokratie hinter ihm stände. (Lebhaft Zustimmung v. d. Soz.) Die französische Sozialdemokratie haben von jeher die Revanchepolitik mit aller Entschiedenheit bekämpft. Aber als Jaures zur Bekundung der Solidarität der beiden Länder nach Berlin kommen wollte, hat man ihn nicht hereingelassen, sondern mit der Ausweisung bedroht. Die deutschen Sozialdemokraten sind wegen unserer innerpolitischen Verhältnisse nicht in der günstigen Lage, wie unsere französischen Parteigenossen, einen unmittelbaren Einfluß auf die auswärtige Politik auszuüben. Aber auch sie sind jetzt entschlossen, ihre Kräfte bis zum äußersten aufzubieten, um alles zu bekämpfen, was den Frieden zwischen den Völkern stören könnte. Wir Sozialdemokraten, das erklärt die hier im Namen meiner politischen Freunde, werden gegenüber den Bestrebungen der herrschenden Klasse alles aufbieten, um die Entfesselung eines Krieges zu verhindern, dessen Ende ganz unabsehbar, dessen Ausgang ganz unübersehbar ist, dessen Grauel das sicherste Ergebnis haben würde, daß der Kultur der beteiligten Völker ein unwiederbringlicher Schaden zugefügt würde. (Lebhaftes Bravo! v. d. Soz.)

Hg. Graf Limburg-Sturum (konj.) bleibt auf der Tribüne unverändert.

Hg. Dr. Spahn (Str.):

Ich bin sehr erfreut darüber, daß der Reichstanzler Herr Bülow wieder hervorgetreten ist und durch seine Rede dem Reichstag Gelegenheit zur Erörterung der auswärtigen Politik gegeben hat. Gerade die Zentrumspartei hat stets die Mitwirkung des Reichstages in der auswärtigen Politik gefordert. Unsere letzte Beschlusstimmung macht eine überaus wichtige Politik notwendig, die aber nicht herabgesetzt, daß sie England zu einem Krieg mit Deutschland veranlassen könnte. Redner verbreitet sich dann über die russisch-englische Verständigung und über die hoheloheschen Denkwürdigkeiten. Man hat von unüberwindlichen Schwierigkeiten und Kollisionsgefahren, die unter Verhältnissen zu England beruht hätten. Für das bekannte Krüger-Telegramm war doch wohl kaum die Presse oder gar der Reichstag verantwortlich.

Daß Italien uns einmal die Bundeshilfe verjagen könnte, ist nicht anzunehmen. In der vielerwähnten Reichsversammlung ist wohl hauptsächlich der Umstand schuld, daß man nicht überall das gleiche und direkte Wahlrecht besitzt. (Sehr wahr! Widerspruch rechts.)

Wir wünschen eine kräftige auswärtige Politik nach dem Sinne Askanias. Wir wünschen, daß die Welt (Weiß! im Zentrum.)

Hg. Dr. Wiemer (Zentr. Sp.):

Wir freuen uns über die Interpellation, wünschen aber zugleich, daß die Nationalliberalen sich von den Regierungstruppen etwas mehr zurückziehen. Nicht nur die Volkstretter, sondern auch das Volk muß mehr Anteil an der auswärtigen Politik nehmen; mit dem System der Geheimtätigkeit muß endlich gebrochen werden. Der Reichstanzler hat die Isolierung Deutschlands nicht in Abrede stellen können. Wir erkennen die Notwendigkeit einer festen Flotte an. Was unsere Beziehungen zu Frankreich betrifft, so hoffe ich, daß Clemenceau als Minister die friedlichen Verhandlungen beibehalten wird, die er als Journalist gehabt hat. Redner wendet sich dann gegen das persönliche Regiment, das in der auswärtigen Politik doppelt gefährlich sei. Der Reichstanzler habe die Ausführungen Bismarcks über die Kamorra nicht widerlegen können. Das gäbe zu denken. Das Recht der Kritik werden wir uns nicht nehmen lassen, und Klarheit und Festigkeit seien das Motto unserer auswärtigen Politik.

Hg. v. Liedemann (Knt.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zur auswärtigen Politik des Reiches.

Reichstanzler Herr Bülow:

Der Herr Staatssekretär des Auswärtigen nimmt an den Verhandlungen nicht teil, weil ich erst jetzt gestern nachmittag erfahren habe, daß die Interpellation Herrmann heute auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Selbstverständlich wird sich der Staatssekretär, wenn wieder auswärtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, an der Debatte beteiligen. Gegenüber dem Hg. Spahn möchte ich feststellen, daß wir immer dafür Sorge getragen haben, die deutschen Bundesregierungen über den Gang, die Ziele und die einzelnen Phasen der auswärtigen Politik auf dem laufenden erhalten würden. Es bin mir der Wichtigkeit der vertrauensvollen Zustimmung der Bundesregierungen und des Volkes zu unserer auswärtigen Politik bewußt. Die über unsere Diplomatie geäußerte nicht gerade wohlwollende Kritik ist nicht in vielen Fällen über das Ziel hinaus. Die heutigen Aufgaben der Diplomatie sind bedeutend schwieriger als früher. Die persönlichen Interessen müssen jetzt in den Hintergrund treten, wirtschaftliche, finanzielle und ökonomische Fragen spielen eine ganz andere Rolle wie früher. Jedenfalls darf der Diplomat keine vorgefertigten Meinungen, keine festgefahreten Sympathien haben. Seiten Sie versichern, daß ich bei der Auswahl unserer diplomatischen Vertreter mit großer Sorgfalt verfahren und ohne jedes Vorurteil entschieden. Ein sehr wichtiger Gegenstand ist die Frage des persönlichen Regiments. Für Verfassungen, deren Schaden mir für das Deutsche Reich offensichtlich wäre, würde ich unter keinen Umständen die Verantwortung übernehmen. Es ist jedoch ein falscher Standpunkt, unsre Zustände mit den Ländern zu vergleichen, wo das rein parlamentarische Regierungssystem herrscht. Auch unsere Verfassung können Sie nicht verlangen, daß der Kaiser sich jedes persönlichen Urteils über politische Angelegenheiten enthält, oder daß er mit dem Kopfe seiner Minister denkt. Sie können mir keinen rügenden Fall nennen, wo sich der Kaiser mit der Verfassung in Widerspruch gesetzt hätte. Warum sind alle die Klagen über den Absolutismus und verfassungswidrigen Regiments lediglich Unverständnisse.

Die Kamorra ist eine gefährliche Organisation, die den deutschen Nationen und dem deutschen Volk immer großen Schaden gebracht hat. Unser Kaiser ist ein viel zu großer Charakter, als daß er in politischen Dingen sich an andere Maßstäbe halten sollte, als bei seiner eigenen Einsicht und seinen bewiesenen Fähigkeiten. Warum lassen Sie Ihr Reichswort fallen und betonen Sie sich in diesem Sinne mit den benachbarten Regierungen zu erwünschlicher Arbeit. (Beifall rechts.)

Die Reichsversammlung wird berufen auf Donnerstag 1 Uhr, Sitzung 6 1/2 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Zum preussischen Organisationsentwurf hat Genosse Dr. Leo von S., der sich ja besonders mit preussischen Angelegenheiten beschäftigt, folgende Vorschläge gemacht:

Zu § 3 Nr. 3 (die von den Aufgaben der preussischen Landeskonferenz handelt): Diese Nummer erhält folgende Fassung: „Beratung und Beschlussfassung über alle Angelegenheiten, die wegen der Eigenart der preussischen Verfassung und Verwaltung eine besondere Behandlung erfordern.“

Zu § 9: Der § 9 (der von der Aufbringung der Mittel durch Umlageverfahren handelt) ist zu streichen.

Zu § 10: Der zweite Abschnitt erhält folgende Fassung: „Der Landesauschuss besteht aus 5 Personen, und zwar dem ersten und zweiten Vorsitzenden, zwei Sekretären und einem Mitgliede des deutschen Parteivorstandes.“

Die vier ersten wählt die Landeskonferenz, die fünfte entsendet der deutsche Parteivorstand; im Falle der Behinderung kann der Parteivorstand ein anderes seiner Mitglieder zur Teilnahme an den Sitzungen delegieren. Die Entschädigung für die Vorsitzenden sowie das Gehalt der Sekretäre bestimmt die Landeskonferenz. Die Kassengeschäfte führt der Kassierer des deutschen Parteivorstandes.

Die Einkünfte bestehen aus regelmäßigen Zahlungen der preussischen Kreiswahlvereine sowie aus freiwilligen Zuwendungen. Einzuhalten ein § 10 a:

„Das vom Parteivorstand delegierte Mitglied des Landesauschusses kann gegen einen Beschluss des Landesvorstandes Protest erheben, wenn dieser Beschluss über den Kreis der preussischen Angelegenheiten (vergl. § 3 Nr. 3) hinausgeht oder dem Interesse der Gesamtpartei zu widersprechen scheint. Der Protest hat die Wirkung, daß über den Gegenstand in einer neuen Sitzung beraten und beschlossen wird, zu der der deutsche Parteivorstand zwei weitere Mitglieder mit Sitz und Stimme in dieser Angelegenheit entsenden kann.“

Zu § 11: § 11 erhält folgende Fassung: „Der Landeskommission stehen dem Landesauschuss gegenüber die Beisitzer der Kontrollkommission zu (§ 24 des Organisationsstatuts der sozialdemokratischen Partei Deutschlands).“

Stadtverordnetenwahlen. In Oräzath bei Solingen haben unsere Genossen die frei werdenden Sitze der dritten Abteilung besetzt. Die Gegner haben sich vor vornherein geschlagen und stellen daher gar keine Gegenkandidaten auf. — In Rixdorf bei Berlin siegten in der dritten Klasse unsere Genossen. Die Gegner hatten nur in wenigen Bezirken Kandidaten aufgestellt, die aber alle unterlagen. —

Ein neuer Modus zur Bekämpfung der Parteipresse. Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich ein Korporale der „Volkswacht“ wegen verachteter Erpreßung zu verantworten. In der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, soll er durch Drohung jemand zu bestimmen versucht haben. Momentan unserer Parteipresse zu werden. Dafür wurde er zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zwei Wochen beantragt. Um 8000 Abonnenten ist im laufenden Jahre unser Breslauer Parteiblatt gewachsen. Mindestens ebenso viele will man dort im nächsten Jahre neu gewinnen. Da wird man in Breslau ein Kesselfängnis bauen müssen. —

Sozialdemokratische Agitation — kein Entlassungsgrund. Ein interessanter Rechtsfall spielte sich, wie uns unser eifriger W.-Korrespondent mitteilt, in Mühlhausen ab. Dort war unser Genosse Kühn bei einem Gerichtsvollzieher als Schreibgehilfe tätig. Da er wieder für unsere Prinzipien eintrat, wurde seinem Chef über Landesgerichts-Präsidenten in Colmar sein Chef aufgegeben, ihm zu erörtern, er habe sich künftig jeder agitatorischen Tätigkeit zu enthalten, widrigenfalls Lösung des Dienstverhältnisses erfolgen müsse. Als Antwort richtete Genosse Kühn im Mühlhäuser Parteiorgan ein offenes Schreiben an den Oberlandesgerichts-Präsidenten. Drei Tage später wurde er auf „höfliche Weise“ entlassen. Das Gerichte verurteilte Genosse Kühn zur Entlassung des vollen Monatslohens antrieß, erkannte demgemäß. In der Urteilsbegründung hieß es, daß der Kläger Sozialdemokrat sei und für die Partei arbeite, das sei aber nicht verboten im Sinne des Gesetzes und kein Mangel an Rücksicht seinem Patron gegenüber. Der Kläger habe alle Pflichten, die ihm sein Dienstverhältnis auferlege, erfüllt, und seine Führung habe keinen „wichtigen Grund“ zur Entlassung gegeben. — Was der frühere Chef des Genossen Kühn von dem Gerichte eigentlich erwartet hat, ist nicht ganz klar. Sozialdemokratische Agitation — als Entlassungsgrund! Dafür bietet das Gesetz denn doch keine Handhabe. —

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks. 4000 Maurer Großberlins haben zu dem am 31. März 1907 ablaufenden Tarifvertrag Stellung genommen. Sie verlangen achtstündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 85 Pfg. statt 75. Einzelne Redner traten der Lohnforderung entgegen, weil der Achtstundentag wichtiger sei. Beide Forderungen wurden jedoch angenommen. — Der Verband der elektrotechnischen Installationsbetriebe in Kiel hat in allen Betrieben die Kontrollantenne ausgespart, nachdem die Besetzung des bei einer hiesigen Firma ausgesprochenen Anstandes bis Sonnabend abend nicht eingetreten war. — Die am Bau der zweiten Nordbrücke in Hannover beschäftigten Arbeiter haben wegen Nichtberücksichtigung ihrer Lohnforderung die Arbeit niedergelegt. — Zwischen dem Hafenbetriebs-Berlin und dem Hafenarbeiter-Verband hat eine Vorbesprechung stattgefunden, in der den in Hamburg ausständigen Afford-Schauerleuten mitgeteilt wurde, daß zunächst der gesetzliche Standpunkt wiederhergestellt werden müsse, und daß die Arbeiter auf allen Schiffen, wo sie die Arbeit begonnen hätten, diese wieder aufnehmen und zu Ende führen müßten; erst dann könne in Verhandlungen eingetreten werden. Die Ausständigen sind der Aufforderung, die Arbeit wieder aufzunehmen, zunächst nicht nachgegeben. Schließlich haben sie aber beschlossen, die Arbeit auf allen Schiffen, auf denen vor Verkündung des Ausstandes mit der Entlohnung begonnen worden war, wieder aufzunehmen und die Entlohnung zu beenden. Am Donnerstag mittag kommen die Arbeitgeber zusammen, um über die Forderungen der Getreide-Affordarbeiter zu beschließen. — Bei der Firma F. A. Seiler in Dessau, Buchbinderei, sind Differenzen ausgebrochen. — In Soth sind mehrere Fabrikanten, die zusammen über tausend Arbeiter beschäftigen, wegen fortgesetzter Lohnforderungen der Arbeiter auf arbeitserneute Zeit geschlossen worden. —

Die Aussperrung in Wülfelsmühlhagen ist beendet. Die Transportarbeiter haben sich mit der Firma, bei der die Differenzen ausgebrochen, geeinigt, worauf die Unternehmer ihren Gewaltakt rückgängig machten. —

Provinz und Umgegend.

Barleben, 15. November. (Eine Frauerverammlung) fand auch hier statt. Genossin Fahrenwald, Hamburg sprach über „Frauenarbeit und Frauenkultur“. Die Versammlung brachte 20 Resolutionspunkte für den Verein und 23 Abonnenten für die „Stimme“. —

Klein-Ottersleben, 15. November. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 10. November legte im Schloßgärtchen lokale eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins. Der Vorstand gab den Bericht über die Verhandlungen mit dem Sozialbürgerliche Herr Dege meinte, er sei mit seinen Geschäften zufrieden, verzichte auf den Besuch der Arbeiterkassen und einen Gehalt fürchte er nicht. Es liegt nun an der Arbeiterkassen von Groß- und Klein-Ottersleben, diese Worte des Herrn Dege zu bekräftigen. Die Parteileitung appelliert an die Ehre der Arbeiterkassen. Unter „Beihilfen“ gab der Vorstand bekannt, daß die Frauenvereine am vorigen Sonntag glatt er-

lebt wurde. Am Montag soll eine Verbreitung in Zerkleinerung erfolgen, es wird erwartet, daß sich genug Genossen einfinden. Verschlungen wurde, daß in kurzer Zeit ein Stralencamp-Abend stattfinden, auch wird von der Partei und den Gewerkschaften ein Silvestervergügen veranstaltet. —

Mischerleben, 15. November. (Stadtverordnetenwahl.) Die Wähler sind gefallen. In der am Dienstag im „Kaffeegarten“ stattgefundenen Wahlerversammlung der Wählervereine sind die Kandidaten nominiert. Es sind dies keine Gewinners als Eisenbahnschreiber Gy, Rentner Jahn, Lehrer Utzner und Fleischermeister Möhloff. Nach vollzogener Abstimmung wurde der Vorsitzende ersucht, den Herren anzugeben, sich den Anwesenden vorzustellen, da deren Persönlichkeit vielen noch unbekannt sei. Es zeugt nicht von Einsicht, Personen zu empfehlen, die kaum dem Namen nach bekannt, und noch weniger durch ihre bisherige Tätigkeit den Beweis für die Fähigkeit zur Ausübung eines solchen Amtes erbracht haben. Als Grundton lang es durch die Versammlung: „Bekämpfung des Einbringens weiterer sozialdemokratischer Stadtverordneten“. Im übrigen kam aber kein Wort der Kritik über die Tätigkeit der bisherigen sozialdemokratischen Stadtverordneten zu Gehör. Das beweist, daß die Arbeiterkassen mit ihren bisherigen Stadtverordneten zufrieden sein kann. Betrachtet man auch die Prinzipienlosigkeit der bürgerlichen Vertreter, so erklärt sich das vollständig. In dieser Beziehung haben die beiden „Mittelnachtsredner“, Oberlehrer Fritsch und Eisenbahnschreiber Gy, das menschlich Mögliche geleistet. Mit abgetanen Phrasen suchten sie die Anwesenden vor der Sozialdemokratie gefügig zu machen, unterließen es aber zu sagen, welche Grundfälle ihrerseits im Stadtverordnetenkollegium vertreten werden sollen. Recht offensichtlich ist es zu erkennen, daß für die bürgerlichen Kandidaten der Wert nicht in der Tätigkeit als Stadtverordneter zu liegen scheint, sondern lediglich in der Führung des Prädikats. Die Arbeiterkassen und die politisch erwachten Kleinhandwerker und Gewerbetreibenden werden am Montag den 19. November für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmen. —

Ellleben, 15. November. (Die Leiche) der am 8. November verstorbenen fünfjährigen Tochter des Brenners Rehme ist in den Beiwagen aufgefunden worden. Ueber die Todesursache ist noch nichts Näheres bekannt. —

Halberstadt, 15. November. (Die bürgerlichen Parteien) streiten sich noch immer um die Besetzung der vieren Kandidatur. Es findet hierherhalb am Donnerstag abend nochmal eine Versammlung statt. Die hiesigen bürgerlichen Zeitungen bringen Artikel, worin zum Frieden geloben wird, damit der gemeinsame Feind nicht Sieger wird. Was man gegen uns zu Felde ziehen soviel man will, wir ziehen die nötigen Lehren daraus, indem die wahlberechtigten Protestanten mit freier Stirn geschloßen den Kampf aufnehmen, um den bürgerlichen Liberalismus zu Boden zu ringen. Ein Wähler dritter Abteilung, der nur einmischen mit den Halberstädter Gemeindegemeinschaften vertraut ist, wußt weder einen Wählerhandmann noch einen bürgerlichen Liberalen, sondern die vier Kandidaten der Sozialdemokratie. Die Wahlzettel, welche der Magistrat an die Wähler verjendet, dürften wohl alle ausgezogen sein, und alle diejenigen, welche in die Wahlzettel eingetragene sind, müssen einen solchen Zettel bekommen. Wo ein solcher Zettel noch nicht abgeholt wurde, melde man dies umgehend in der Filial-Expedition der „Volkstimme“. Jahanaesbrunnen 3. Wir stellen nämlich fest, daß ein Anwärter, der vom Magistrat dazu gebunden war, mit dem Austragen wenig gewissenhaft verfahren ist, so fanden wir drei solcher Wahlzettel in dem Hof einer Schuhmacherverkstatt, wo sie der Austräger hineingeworfen hatte, weil er angeblich die Adressaten nicht finden konnte. Uns gelang es denn, zwei der Adressaten aufzufinden, während einer vergangen ist. Auf solche Art werden wahrscheinlich noch mehr Wahlzettel verschwunden sein, und die Wähler, die mittlerweile in eine andere Wohnung gezogen sind, weiß vergebens gewartet haben. Dem Magistrat wurde davon schon Mitteilung gemacht, der die Sache noch näher untersuchen wird. Bemerkten wollen wir noch, daß das Wahlrecht auch ohne solchen Wahlzettel ausgeübt werden kann, man nehme an dessen Stelle den Steuerzettel mit zum Wahllokal. — (Ein Wasserrohrbruch) von erheblicher Bedeutung entstand heute in der Kämmerstraße. Das Wasser hat das Erdreich sehr stark unterpflüht und ist in die Keller und Säuler gedrungen. Es wird mit fleißiger Tätigkeit daran gearbeitet, um die Bruchstelle anzufuchen bzw. zu reparieren. —

(Bei dem Feuer) in der Kornstraße ist auch das Jägerje Grundstück in Mitleidenschaft gezogen worden, in dem an dem Hinten gebäude der Giebel und Dachstuhl ein Haub der Flammen wurden. Der Schaden, welcher kein geringer ist, dürfte zum größten Teil von der Versicherung gedeckt werden. —

Barcy a. G., 15. November. (Schifferverjammlung) Am Dienstag fand hier eine Versammlung statt, die auch von Schiffen aus den Ortshäfen Verden, Fröland, Nebelun, Altenplathow, Berggo und Güllen besucht war. Es wurde über die Lage des Streiks berichtet und die Firmen bekannt gegeben, welche die Forderungen der Schiffer bewilligt haben. Die Gesellschaften, die den Tarif noch nicht bewilligten, wurden durch Briefe und Depeschen, die sie an die Schiffenden, Bewirnung anzuordnen. Die von 200 Mann besuchte Versammlung gelobte demgegenüber, weiter fest zusammenzuhalten, bis ein vollständiger Sieg errungen ist. —

Schönebeck, 15. November. (Der Steuerernehmer) ein neuer Mann, daher kommt es, daß in den letzten Tagen von dem steuerzahlenden Publikum viel über die Launen desselben geklagt worden ist. Nun es dem unbedingt sein, daß der Magistrat diese kranken Mann auf solchen schweren Posten läßt? Man er nicht ein weniger schweres Amt bekleiden, wo er mit dem Publikum nicht in Berührung kommt? Dem Magistrat ist doch die Krankheit des Beamten bekannt, ist er doch in diesem Jahre erst wieder 4 Wochen — zu Erholung — beurlaubt gewesen. Das Publikum wünscht eine andere Behandlung, auch ist es Pflicht des Magistrats hierin Abhilfe zu schaffen. —

(Eine Frauerverjammlung) findet am Sonnabend 17. November, abends 8 Uhr, in der „Lohnhalle“ statt. Es ist Pflicht jeder Frau und jeden Mannes, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. (Siehe Inserat) —

Stajfurt, 15. November. (Das Los der Waisen Kinder) ist häufig ein recht beklagenswertes. Nur zu oft kommen sie zu Pflegeeltern, bei denen Schläge, Schelt, schlechtes und wenig Essen, viel Arbeit, wenig Erholung, Hitze und Kälte die Pflege darstellen. Selten findet sich jemand, der sich der geplanten Waisenkindern annimmt und sie den Händen solcher unwürdigen Pflegeeltern zu entreißen versteht. Ein derartiger Fall ist letzten hier vorgekommen. Ein Waisenkind hat sich eines zwölfjährigen Knaben angenommen, der bei dem Polizeiergeant Waagner in Pflege war und unter harte Behandlung ganz ungemein litt. Es ist dem Menschenfreund gelungen, den Waisenrat zum Eingreifen zu bewegen, so daß der bedauernswerte Knabe zu andern und besseren Pflegeeltern gekommen ist. Herr Waagner hat auch lange das Armenhaus verlastet, bis er dieses Amt entthoben und bestrahlt worden ist infolge einer — Aufdringlichkeit gegenüber einem Schulmädchen. —

(Eine neue Anstalt) für Krankenbehandlung ist in der Wirtschaft getreten. Der Arzt Dr. Geiß hat ein elektromedizinische Institut, verbunden mit Privatklinik, eröffnet. Vom 1. Januar an wird das Institut auch mit vollständigem Röntgenapparat ausgerüstet sein. Ein solches Institut ist für Stajfurt um so wichtiger, als das hiesige Krankenhaus noch lange nicht den Anforderungen der modernen Heilkunde entspricht. —

Stajfurt, 15. November. (Preiserhöhung in der Kaffeeindustrie.) Namens der Gewerkschaften Wilhelmshagen und Hedwigshagen wurde beantragt, auf die Tagesordnung der am 22. November berufenen Gewerkschafterversammlung des Kaffeeindustriellen nach folgenden Punkt zu setzen: Erhöhung der Kaffeepreise für familiäre Kaffeehäuser wie für Kaffeehäuser. Begründet wird diese Forderung damit, daß die Steigerung aller Materialpreise sowie auch der Löhne in den letzten Jahren eine ganz erhebliche Steigerung der Selbstkosten

Die sämtlichen Kaliprodukte zur Folge gehabt hat. Die Erhöhung der Preise schon sehr mäßigen Preise für Kalihydroxide und Fabrikate hätte die logische Folge dieser Steigerungen sein müssen. Statt dessen sind die Preise seit Jahren mehr und mehr herabgesetzt worden und haben nachgerade einen Stand erreicht, der bei vielen Werken für einzelne Kalihydroxide hart an die Selbstkosten herankommt. Der Preis für Kalihydroxide für das Ausland, der früher circa 240 Mark pro Doppelwagggon betrug, ist auf rund 150 Mark nach und nach erniedrigt worden, und der Inlandspreis von circa 137 Mark deckt für solche Werke, die etwas Fabrikate zuzurechnen müssen, kaum noch die Selbstkosten. Von einer erheblichen Steigerung der Löhne hat die Arbeitererschaft der Kaliverke aber auch gar nichts gemerkt. Riesenhaft gesteigert haben sich nur die Gewinne der Kalispekulanten und Grundbesitzer. Der Gewinn eines mittleren Kaliverks wurde erst kürzlich auf mehr als eine Million Mark beziffert. Wenn man freilich in Betracht zieht, daß die Anteilsscheine einzelner Werke durch den Dividendenlegen der guten Jahre hochgetrieben sind und daß es nun gilt, diese Ausnahmehöhe um jeden Preis zu halten, dann versteht man den Anglistzettel der Direktion von Wilhelmshall. Verwahren müssen wir uns nur dagegen, daß man die ausgebeuteten Arbeiter auch hier als Notwendige verwenden will.

Thale, 15. November. (Die Frauenversammlung.) in welcher Genossin Fahrward das Thema „Die Frauen im wirtschaftlichen und politischen Kampf ums Dasein“ behandelte, hat alle Erwartungen übertroffen. Trotz des ungünstigen Abends war die Versammlung stark besucht, insbesondere von den Frauen, welche dem 2 1/2 stündigen Vortrag mit großem Interesse folgten und am Schluß großen Beifall spendeten. Von Herzen kam die Rede und zu Herzen ging sie, dies machte sich am Schluß dadurch bemerkbar, daß 40 Frauen ihren Beitritt zum Frauenverein erklärten und die „Einigkeit“ befestigten. Hoffentlich wird dieses der Grundstein sein zum Anfang einer Frauenbewegung in Thale und die Parteigenossen wollen dafür Sorge tragen, daß sich ihre Frauen anschließen.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. November 1906.

Einver vor Gericht. Der 11 Jahre alte Fritz Thiele hier hatte seinem Vater im Sommer d. J. wiederholt kleine Geldbeträge gestohlen, die er dann mit andern Knaben vernaschte. Als das Geld herausgefordert war, stahl Thiele aus der elterlichen Wohnung zwei Spartassbücher über 100 Mark und 11,77 Mark und hob darauf 5 Mark ab, die ebenfalls vernascht wurden. Die Bücher versteckte er dann unter Weisheit des Hans Voigt hier, geboren 1894, unter einer Wanduhr an der Ulrichskirche, wo sie vom Regen durchnäßt und unbrauchbar wurden. Um wieder Geld zu erlangen, stahl Thiele ein drittes Spartassbuch über 186 Mark, hob darauf 150 Mark ab und versteckte das Buch wieder unter der Wanduhr. Einen Teil des Geldes nahm Voigt in Ver-

wahrung. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 2. Oktober wegen Begünstigung zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufungskammer nahm an, daß der Angeklagte bei Begehung der Tat nicht die erforderliche Einsicht besaß, hob deshalb das Urteil auf und sprach ihn frei, überwies ihn aber seiner Familie.

Die alte Geschichte. Der Kutcher Hermann Stellfeldt hier, geboren 1879, kaufte im September 1906 von der Firma A. Friedländer Möbel zum Preise von 185 Mark auf Abzahlung. Als er im Mai d. J. in Not geriet, verkaufte er die Sachen für 42 Mark. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 20. September wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis. Die Berufungskammer erniedrigte die Strafe auf 2 Wochen Gefängnis.

Freigeiprochen. Der Arbeiter Johann Maifischgal aus Borciejowo, geboren 1879, erbrach angeblich im Mai 1906 in der Feldmark Annendorf eine Wanduhr des Steinbruchbesizers Maschke aus Beseleben und stahl eine Jagdweste und einen Kaffeefessel. Die Verhandlung erbrachte keinen ausreichenden Beweis, weshalb Freisprechung erfolgte.

Diebstahl. Der vorbestrafte Handelsmann Fritz Hinge zu Schönebeck, geboren 1885, stahl am 6. September d. J. aus der Wohnung des Bierstümmers Thormeyer zwei Handseger und erhielt deswegen 4 Monate Gefängnis.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 14. November 1906.

Freispruch. Die Arbeiter Heinrich Buchtenkrug und Friedrich Woyda aus Schwanbeck wurden vom hiesigen Schöffengericht wegen Schlägerei ersterer zu 6 Mark und letzterer zu 12 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil haben die Angeklagten Berufung eingelegt. Trotz des großen Zeugenapparates war ein Schuldbeweis nicht zu erbringen, weshalb der Freispruch erfolgte.

Diebstahl. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter August Engelmann aus Wegeleben ist beschuldigt, im hiesigen Gerichtsgefängnis drei Paare Pantoffel gestohlen zu haben. Wegen verübten Diebstahls in zwei Fällen wird der Angeklagte zu insgesamt 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik.

Der Patriotismus eines Mörders.

Das Rathaus Schwurgericht verurteilte den Tagelöhner Föhler aus Hellingen wegen Mordes an seiner Geliebten zum Tode. Als Föhler das Urteil hörte, rief er aus: „Es lebe der deutsche Kaiser!“

Der Wächter als Dieb.

Ein Wächter der Wach- und Schlafgesellschaft zu Dortmund, der in einen Laden, dessen Tür er mit Nachschlüssel öffnete, einbrang,

wurde von den auf der Tauer liegenden Kriminalbeamten als Dieb gefasst.

Verurteilung einer Gerichtsklasse.

In der Nacht zum Dienstag wurde von einem Einbrecher die Kasse des Amtsgerichts 300 Mark ausgeraubt. Der Einbrecher wurde Mittwoch mittag in Halle a. S. verhaftet. Von dem gestohlenen Gelde wurden 8200 Mark noch bei ihm vorgefunden. 88 Mark fehlen.

Eine exemplarische Strafe.

Das Schöffengericht zu Erfurt verurteilte den Großhändler Nicht, der seinen Lehrling geschäftigt hatte, wegen täuschlicher Selbdtung zu acht hundert Mark Geldstrafe.

Bestechung.

Der hiesige Hauptpolizei-Inspektor Höck in Erfurt hatte an einem Neubau des Bauunternehmers Friedrich Heisch einige Verbesserungen zu machen und dementsprechende Abänderungen angeordnet. Der Bauunternehmer, dem die Ausführung dieser Arbeiten zu unflätlich war, sandte dem Hauptpolizei-Inspektor in einem Kuvert verschlossen zwei hundert Mark eine und ein Märchen, auf dem die Worte standen: „Bitte gefälligst, mich zu unterstützen.“ Der Hauptpolizei-Inspektor übergab die Sendung dem Bauunternehmer dem Oberbürgermeister von Erfurt, der gegen den „Unterstützungsbedürftigen“ Strafantrag stellte. Er wurde am Dienstag vor dem Erfurter Schöffengericht wegen verübter Bestechung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das große Los.

Das große Los der preussischen Lotterie fiel auf die Nummer 49 625. Die Gewinner sind vier Berliner, teils Kaufleute, teils dem Handwerkerstande zugehörig, die je ein Viertel gespielt haben. Jeder von ihnen hatte wieder eine Reihe von Teilnehmern. Meist waren es verwandte oder befreundete Familien der Losinhaber.

Soldatensöhner und Begehrter.

Aus Kiel wird berichtet: Beim Gewehrreparieren an Bord des kleinen Kreuzers „Pfeil“ versetzte der Bootsmann Mühl dem Rekruten Ruhn, weil er die Griffe ungeschickt ausführte, einen Fußtritt. Darüber geriet Ruhn außer sich, drehte das Gewehr um und schlug mit dem Kolben den Unteroffizier dreimal über den Kopf und Schulter. Ruhn wurde verhaftet.

Unterschlagene Millionen.

„San Francisco Daily Chronicle“ behauptet, daß Beiträge für die Unterstützung der durch das Erdbeben Geschädigten verschwinden seien; es sollen über 4 Millionen Mark fehlen.

Briefkasten.

Diebstohf. Vom Militär Entlassene sind sofort wieder steuerpflichtig.

Wir müssen räumen!

Wegen vorgerückter Saison muß unser noch sehr gut sortiertes Lager in

Damen- und Kinder-Konfektion

wie Jacketts, Paletots, Capes, Kragen, Pelzjacketts, Tailleurkleider, Gesellschaftskleider, Kostüme, Abendmäntel, Brunnenmäntel, Kinderkleidchen, Kindermäntel, Kinderjacketts geräumt werden.

Wir bringen zum

Total-Räumungs-Verkauf

nur streng reguläre Waren — erstklassige Fabrikate.

Die Preise werden und müssen **Auffsehen erregen!** ganz bedeutendes und sind dieselben neben den regulären deutlich mit Rotstift erkennbar. — Beachten Sie gefälligst kommende Sonnabend-Anzeige und unsere Spezial-Dekoration!

Raphael Wittkowski

Magdeburg, Breiteweg Nr. 61
Zweiter Eingang: Schwertfegerstraße 16

Hamburger Engros-Lager - G. m. b. H.

Konsum-Verein Neustadt
In allen Verkaufsstellen der Genossenschaft zu haben:
Frische Seefische
1 1/2 Kilo für 24 Pfg.
Der Vorstand.

Burg Burg
Zur Anfertigung von 1728
Damen- und Kinder-Garderobe
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Eise Lür
Frenzosenstraße 88, part.
Große Kinderbettstelle z. verkaufen bei Dte, Reuhaldensleber Str. 30.II.
Partierwohnung, Stud., Kammer und Küche, sofort zu vermieten. Zu erfr. Reuhaldensleber Str. 52.

Druckspritzen
Zerlegbar, Gummi-Verstoff, Schlauchbinden, Strohdecken, Schwämme, Luftkissen, Thermometer, Leitbinden, Druckhänder, alle Arten Sauer- und Glasflaschen kauft man am billigsten bei
1572
Rudolf Brüning, Buchau
21 Schönebecker Str. 21
Gehälter der Kirche.

Städtischer Arbeitsnachweis
Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telefon: Rathaus.
Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
Gesucht werden: Möbelhändler (erste Kräfte), Schneider, Schuhmacher, Klebklebner, Bauhölzer, Tischmacher, Stellmacher (nach außerhalb), Handburschen für Bäckereien, Lauf- und Arbeitsburschen, Kutcher, Knechte, Arbeiter für Zuckerfabriken und Landwirtschaft.
Arbeitsuchen: Krankenwärter, Chauffeur mit guten Empfehlungen, Portier und Aufseher, Maler, Schmiede, Tapezierer, Lackierer, Schlosser, Kutcher mit besten Zeugnissen, Boten und Arbeiter für Bergbau, Irrenanstalten, Wächter, Subalternen.
Für das Gastwirts-gewerbe: Telefon 2054
Oberkellner, Köchler mit Kaution, Plummer- und Saatkellner
Kellner zur Anstift, Hausknecht, Kellnerleistungen für ff. Restauration

Mäntelhaus Rotes Schloß

Buckau
Ecke Schönebecker und Gärtnerstraße

Ich unterhalte in Buckau in grösster Auswahl elegante und auch einfache Damen-Konfektion. — Am Lager befinden sich zu enorm billigen Preisen:
Paletots in schwarz und farbig,
Astrachan, Breitschwanz — **Abendmäntel** in entzückenden Farben — **Blusen** — **Kostümröcke** — **Kleider** — **Kindersachen**
 Bei Bedarf bitte mein Geschäft aufzusuchen

Witwe Pauline Gross

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 17. November, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg (innere Stadt mit Friedrichstadt und Werder) in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Riepelohl**.
Bezirk Lemsdorf im Lokale von **Julius Cäsar**.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Parteisekretärs **F. Holzappel** über „Von Jena bis Zittau“.
Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokale von **Fr. Strumpf**.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **August Fadian**.
Bezirk Klein-Ottersleben im Lokale des Herrn **Schäpe**.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Louis Hähnen**.
Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“, Spielgartenstr.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **S. Beim** über „Die Unfallversicherung“.

Weitere Tagesordnung in allen Versammlungen:
 2. Stellungnahme zur Generalversammlung am 9. Dezember im „Luisenpark“ und ev. Vorschläge für die Renovation der Ortsverwaltung und der Kartelldelegierten.
 3. Neuwahl der Bezirksleitung für das Jahr 1907.
 4. Verschiedenes.

Ferner verweisen wir auf die am gleichen Abend stattfindenden **Herbstversammlungen** des Bezirks **Fermerleben** im Lokale von **E. Siller** und des Bezirks **Sudenburg** in der „Herbster Bierhalle“ und bitten um recht zahlreichen Besuch aller vorstehenden Versammlungen. Auch machen wir die Kollegen aller Bezirke aufmerksam auf den vom **Bezirk Ulfst** am Sonnabend den 24. November im „Luisenpark“ veranstalteten **humoristischen** Abend der Gesellschaft **Bewandowsky**, Berlin. Karten sind bei den Bezirkskassierern erhältlich.

In dieser Woche ist im Sterberegister das Feld Nr. 26 zu Heben für die verstorbenen Kollegen **A. Feige** und **H. Siegel**.

Die Verwaltung.

Deutscher Holzarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Fernsprecher 2370. Bureau: Blaubellstraße 10; geöffnet 8—1 und 4—7 Uhr, Freitags und Sonnabends bis 8 Uhr.

Generalversammlung für das 3. Quartal 1906

im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 10.

Tages-Ordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht für das 3. Quartal. 2. Bericht der Revisoren. 3. Bericht der Siebeurteilungskommission. 4. Antrag Ruch: Rückzahlung der für 1905 gezahlten freiwilligen Beiträge. 5. Aufhebung der Bezirksversammlungen. 6. Verschiedenes.
 Vollzähligen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Kupferschmiede.

Sonntag den 18. November, nachmittags 11 Uhr
 bei **Gustav Schme**, Kleine Klosterstraße 15/16

Öffentl. Versammlung der Kupferschmiede u. in Kupferschmiedereien beschäft. Hilfsarb.

Tagesordnung:
 1. Die Lohnt bei Lohnbewegungen.
 2. Die Resultate der Lohnkämpfe im Jahre 1906.
 3. Verschiedenes.
 Der Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller ist notwendig.
 Der Einberufer.

Barleben - Gewerkschaftshaus

Sonnabend den 17. November
Großes Preis-Skatspiel.
 Freundschaft ladet ein
 Der Vorstand.

Stassfurt.

Sonnabend den 24. November, abends 8 Uhr
 in **Wiehners Lokal**
Lichtbildervortrag des Herrn **Laube-Leipzig**
 über

An den Küsten dreier Erdteile

Programme, die zum Eintritt berechtigten, sind für 25 Pf. pro Person bei den Gewerkschaftsvorständen, in den Verkaufsstellen des Konsumvereins und in der Volksbuchhandlung **G. Wikorowski** zu haben. Eintrittsgeld an der Abendkasse 30 Pf.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
 1728 Das Gewerkschaftskartell.

Stadt-Theater.

Freitag den 16. November
Die lustige Witwe.
 Operette in 3 Akten. Musik von **Franz Lehár**.

Karl Schützes Restaurant

Buckau, Marienstraße 1.
 Heute Freitag
Großes Prämiens-Skatspiel
 Gänse - Enten - Hasen
 Hühner usw. 703
 Ergebenst ladet ein D. D.

Deutsch. Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
 Am 12. d. M. starb unser Mitglied, der Schmied **Heinrich Siegel**
 52 Jahre alt, an Schwindel.
 Seine letzte Ruhe findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem **Budauer Friedhof** statt.
 Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem **Budauer Friedhof** statt.
 Die Verwaltung.

Schweinefleisch billiger

Schinken, Nacken, Karbonade à Pfund 75 Pf.
 Bauch, Rippe à Pfund 70 Pf.
 ff. Kalbfleisch à Pfd. v. 50 Pf. an.
 Prima Rindfleisch à Pfund 50, 60, 70, 75 Pf.
 Prima Hammelfleisch à Pfund 60, 65 Pf. 1784
 Schweineschmalz à Pfd. 90 Pf. bei 5 Pfund à Pfund 75 Pf.
 Flomen, fett. Fleisch à Pfd. 75 Pf.
 Gr. wilde Kaninchen Stück von 60 an.

A. Bosse

Gr. Marktstr. 20.

Burg. Burg.

Heute Freitag: 1729
Frische Wurst
 Sonnabend und Sonntag:
Kochfleisch u. Pökelfleisch
Karl Jesse.

Burg. Heinrich Reinecke

Markt 13 = Markt 13
 Bringe hiermit meine große Auswahl in
Schuhwaren
 in empfehlende Erinnerung. 1731
 Reparaturen schnell und billig.

Frische Buschhasen 2.75

der große Braten. Mit.
Reh-, Rot-, Dam- und Schwarzwild
Landgänse geteilt, Gänsefleisch, Gänsefüßen, Gänseflomen, Gänselebern, pfundweis. Enten, Hähnchen, Tauben, Hühner
 empfiehlt in bekannt nur tadelloser bester Qualität das

Versandhaus E. Wieprecht

Schwibbogen 4, Fernsprecher 567. 1630

Luisenpark. Voranzeige.

Zu dem am Sonntag den 18. November stattfindenden
Instrumental-Konzert
 hat der Sudenburger Sittlerklub **Thurgina** seine Mitwirkung freundschaftlich zugesagt

Die Mutterschafts-

Versicherung

von Lily Braun
 Preis 20 Pfennig empfiehlt
 Buchhandlung
Volksstimme -
 Jakobstrasse 49.

Restaurant Otto Zehle

Buckau, Thienstr. 13.
 Freitags und Sonntags
Großes Preis-Schießen.
 Gänse, Enten und Hasen.
 Es ladet ein 1690
 Der Schießklub.

Walhalla.

Ab Freitag, 16. November
Vollständig

neuer Sprechplan

des weltberühmten
Artur Saxon-Trio
 mit seinem originellen unüber-
 trefflichen

Kraft-Sport-Akt

und weitere
9 Attraktionen 9

Restaurant zum Reisonkel

Freitag abend 8 1/2 Uhr
Großes Preis-Skatspiel
 Gänse, Hasen, Enten, Hühner usw.
 Ergebenst ladet ein
Otto Fahrkamp
 702 Kurfürstenstr. 32.

Lemsdorf.

Mühlenbergs Restaurant
 Sudauer Str. 49.
 Sonnabend, 17. Nov., abends
Großes Preis-Billardspiel.
 Sonntag, 18. Nov., nachm. 5 Uhr
Gr. Preis-Skat.
 Freundschaft ladet ein 699
Friedrich Mühlenberg.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 16. November
Die Herren von Maxim

Sieverts Variété

Donnerstag den 15. November
**Großer Galä-
Herrnabend**
 mit vollständigem
 hochinteressanten Programm

Im Zirkus

Direktion: **Max Saml**,
 Dir. des Metropol-Ensembles.
 Donnerstag, 15. November:
 abends 8 Uhr
 Besichtigtes Gastspiel des Herrn
Dr. Franz Ferdinand.
Ein Verbrecher
 Sensationsschausp. in 5 Akten

Köhlers Konzert- und Ballhaus

Freitag den 16. November 1906, abends 8 Uhr
Gastspiel des Regisseurs Alfred Jacobi mit eigenem Ensemble
Die rote Robe.
 Schauspiel in 4 Akten von **E. Driegl**. 1592
 Eintrittspreis 25 Pfennig, an der Abendkasse 30 Pfennig.
 Wir verweisen insbesondere auf dieses hochinteressante Schauspiel, das den französischen Nüchternheit in scharfer, gerechter Weise gezeichnet und auf allen deutschen Bühnen glänzende Erfolge errungen hat.

Am Sonntag den 18. November, nachmittags 3 Uhr

Volks-Versammlung

in Köhlers Konzert- und Ballhaus, Schönebecker Straße 127.

Tagesordnung:
 1. Die politische Lage.
 Referent: Reichstagsabgeordneter **Georg Ledebour**, Berlin.
 2. Freie Diskussion.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Einberufer.

Burg Hohenzollernpark Burg

Sonnabend den 17. November 1906, abends 8 Uhr
Großes Familientest des Sozialdemokr. Vereins
 unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn **Georg**, der Gesangsvereine „**Vorwärts**“ und „**Reinigung**“, der „**Freien Turnerschaft**“ sowie Mitglieder des **Kochvereins „Falter“**.
Nachdem: BALL
 Programme à 25 Pf. sind in den schönsten Verkaufsstellen und bei den Vereinsstellen zu haben.
 Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
 Zahlreichen Besuch erwartet 1725 Das Festkomitee.

Weitere Brotverteuerung in Sicht.

Eine Joeben unter diesem Titel bei G. S. Hermann-Berlin erschienene Broschüre macht die Konsumenten auf die dringende Gefahr einer Brotverteuerung aufmerksam.

Der Brotgetreidepreis setzt sich, abgesehen von den Kosten des Bäckers, zusammen aus dem Getreidepreis, den Transport- und den Fabrikationskosten. Die Getreidepreise sind bereits durch unsere jüngste Zollgesetzgebung in die Höhe gedrückt worden. Der jetzige Getreidepreis III bedeutet eine Verteuerung von nicht weniger als 7,3 Pfennig pro Kilo Weizenmehl und 7,7 pro Kilo Roggenmehl. Auch die Aufhebung der zollfreien Getreidelager in Deutschland hat eine preissteigernde Wirkung in bezug auf das Getreide hervorgerufen. Die Transportkosten sollen neuerdings auch versteuert werden. Die Bestrebungen einzelner politischer Parteigruppen laufen nämlich darauf hinaus, auf unsern deutschen Wasserstraßen Schiffahrtsgabgaben einzuführen, die man bisher nicht kannte. Es bleiben noch die Fabrikationskosten übrig. Diese sollen nun ebenfalls durch eine neue Reichsteuer, eine stoffelartige Mühlenumsatzsteuer, künstlich erhöht werden.

Die Kleinmüller verlangen nämlich nichts weniger, als daß auf dem Wege der Gesetzgebung die Herstellungskosten des Mehles durch eine ganz exorbitante, progressiv zunehmende Besteuerung des Umsatzes der größten Handmüllmühlen in einer solchen Weise erhöht werden sollen, daß letztere gezwungen werden, bedeutend höhere Preise für das Mehl vom Konsumenten zu verlangen, damit der Kleinmüller, der natürlich nicht besteuert werden will, in der Lage ist, einen gleichen Ertrag vom geduldeten Konsumenten in Gestalt höherer Mehlpreise zu erzwingen. So, man geht sogar so weit, daß man ernstlich verlangt, daß diese Umsatzsteuer nicht dem Staate zugute kommt, wie jede andre Steuer, sondern daß sie zur Unterstützung des Kleinmüllereigewerbes verwendet werden soll.

Man sucht diese fast ungläublichen, aber für die augenblickliche Zeitströmung außerordentlich charakteristischen Versuche, die, nebenbei bemerkt, auf eine ganze Anzahl anderer Gewerbe übergeführt werden könnten — z. B. auch auf die Spinnereien und die Webereien, die sich ja auch aus handwerksmäßigem Betrieb zu ihrer jetzigen Bedeutung zum Nutzen der Verbraucher entwickelt haben —, dadurch zu motivieren, indem man fälschlicherweise behauptet, damit unserm Mittelstand, womit der häufig über großen Grundbesitz und Vermögen verfügende Kleinmüller natürlich in erster Linie sich selbst meint, helfen zu können, oder indem man behauptet, daß der Landwirtschaft, deren Interessen identisch mit denen der Kleinmüllerei sein sollen, dadurch genützt würde.

Beide Entschuldigungsversuche sind durchsichtig genug, um zu erkennen, daß es sich hier nicht darum handelt, den Mittelstand und die Landwirtschaft zu unterstützen, sondern daß es sich darum handelt, die Entwicklung künstlich zu hemmen, damit eine kleine, mit der Zeitentwicklung nicht fortschreitende Erwerbsgruppe künstlich auf Kosten der All-

gemeinheit erhalten werde. Wie bedeutungsvoll die der Volksernährung gestellten Aufgaben sind und daß sie von viel weiteren Gesichtspunkten behandelt werden müssen, als dies von kleinmüllereischer Seite aus geschieht, beweist schon allein die unumstößliche Tatsache, daß die Bevölkerungsziffer im Deutschen Reich, jetzt schon jährlich um 900 000 Köpfe wächst, ein Zuwachs, der in einigen Jahren sich auf 1 Million Köpfe pro Jahr belaufen wird. Für diesen kolossalen Bevölkerungszuwachs muß, wenn nicht Gesundheit und Kraft des Volkes leiden sollen, schon im voraus für eine entsprechende ausreichende Ernährungsmöglichkeit gesorgt werden; es müssen alle Fortschritte auf dem Gebiete der Technik und dem Gebiete der Verkehrsvereinfachung als willkommenes Mittel angesehen und unterstützt werden. Nur dadurch können wir den anhaltend steigenden Bedürfnissen der Volksernährung gerecht werden.

Die alte Landfutsche ist auch der Eisenbahn und andern modernen Fahrzeugen gewichen; die Schuhfabriken haben längst den einzelnen Handshuster verdrängt, weil er den modernen Bedürfnissen der Fußbekleidung nicht mehr zu folgen vermochte; der Großgrundbesitzer und größere Landwirt bedient sich an Stelle der nicht mehr ausreichenden Menschenarbeit der verschiedenartigsten Maschinen. Wäre die Bekleidung des deutschen Volkes noch auf den alten Webstuhl und das Spinnrad angewiesen, so würde es gewiß jämlecht um sie bestellt sein.

Es denkt deshalb kein vernünftiger Mensch daran, alle diese Gewerbe wieder in ihren mittelalterlichen Zustand zurückzuversetzen, oder eine künstliche Verteuerung der Produktionskosten der Webereien, der Spinnereien, der Schuh-, Maschinen- und aller andern Fabriken, welche die täglichen Bedürfnisse eines Kulturvolkes befriedigen müssen, herbeizuführen. Solche Bestrebungen noch oberdem als „ein Mittel zur Hebung des Mittelstandes“ zu bezeichnen, wäre aber eine Ironie, wie sie drastischer wohl kaum zum Ausdruck gelangen könnte. Der Mittelstand, die Hunderttausende von Beamten und nicht minder die Arbeiter sind in erster Linie Konsumenten, und sie sind es, welche die Kosten jeder Produktionsverteuerung zu tragen haben würden, auch diejenige der geplanten Umsatzsteuer für Großmüllmühlen, die alsbald auf eine neue Brotverteuerung hinausläufe.

Provinz und Umgegend.

Quedlinburg, 15. November. (Der Verwaltungsbericht) für 1905/06 ist erschienen. Derselbe konstatiert, daß die Erwerbsverhältnisse in allen Zweigen von Handel und Gewerbe mit nur wenigen Ausnahmen günstig waren; in verschiedenen Betrieben herrscht angeblich Mangel an guten und zuverlässigen Arbeitern. (Ist wohl auf die schlechten Löhne in diesen Betrieben zurückzuführen. D. B.) Leider wurde die günstige Wirkung dieser Entwicklung auf die Lebenshaltung der Bevölkerung durch die starke Steigerung der Preise der verschiedenen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches, so gut wie ausgeglichen. Alle Hoffnungen und von maßgebenden Stellen ausgehenden Prophezeiungen, daß die Fleischartung eine nur vorübergehende sei, erwiesen sich leider als falsch. Ebenso scheint uns der für die Steigerung der Preise vielfach angegebene Grund: Mehrverbrauch durch die höhere Zahl und Kaufkraft der Bevölkerung, wenig stichhaltig zu sein. Infolge der hohen Vieh- und Fleischpreise ist in Quedlinburg ein Rückgang im

Fleischverbrauch von über 47 000 Kilogramm oder von 8,07 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung zu verzeichnen. Zur großen Verbilligung unserer Stadtverwaltung ist Quedlinburg als Standort für das 1. und 3. Bataillon des 166. Infanterie-Regiments bestimmt. Zu zwei größeren Bauten, der Johannis-Hospitalkirche und dem Krankenhaus, wurde im Berichtsjahr der Grundstein gelegt. Für das neue Forthaus im Giesfeld wurden ebenfalls die erforderlichen Mittel bewilligt, sowie die schwierige Brunnenanlage geschaffen. Wohnhäuser waren 2197 bewohnt und 28 unbewohnt vorhanden sowie 9 andere bewohnte Baulichkeiten. Die Einwohnerzahl betrug einschließlich 128 Militärpersonen 24 803, 12 045 männliche und 12 758 weibliche, seit 1900 eine Zunahme von 6,12 Prozent. Geboren wurden 590 eheliche und 83 uneheliche Kinder, gestorben sind 538 Personen = 2,17 Prozent, davon starben im Alter bis zu 5 Jahren 129 männliche und 99 weibliche. Von den 14 Anträgen auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft wurden 11 genehmigt und 3 abgewiesen. Die Sparkasse hatte einen Einlagenbestand von 12 043 418 Mark aufzuweisen; von den ländlichen Gemeinden wurden der Sparkasse größere Summen entnommen, die der neugegründeten Kreis-Sparkasse zugeführt wurden. Beim Bericht des Schlichthof-Ausschusses fällt besonders der ungünstige Einfluß des Reichsfleischschaugegesetzes auf die Gebühreneinnahmen für eingeführtes Fleisch ins Auge. Die Einnahmen für Schaugebühren betrugen im Jahre 1903 2058 Mark, im Jahre 1904 2098 Mark, im Jahre 1905 803 Mark. Es wurden 237 Schweine, 153 Kälber, 14 Bullen weniger, dagegen 25 Kühe und 72 Pferde mehr geschlachtet. Der durchschnittliche Fleischverbrauch betrug pro Kopf der Bevölkerung 56,42 Kilogramm, 3,07 Kilogramm weniger als im Vorjahre. Bei einer Gesamteinnahme von 75 826 Mark ist ein Ueberschuß von 3789 Mark zu verzeichnen.

Wernigerode, 15. November. (Mittelstandszetterei.) Ueber die politische Lage der Gegenwart“ referierte der neue Mittelstandsmessias Generalsekretär Eigentümer aus Hammon. Bei Besprechung der inneren Lage muß der Generalsekretär bekennen, daß dieselbe zum mindesten ebenso trostlos ist wie die äußere. Schuld an den andauernden Ministerkrisen sei das persönliche Regiment, das durch ein streng konstitutionelles ersetzt werden müsse. In bezug auf die Verfassungsverhältnisse erklärte er, die Vorlage sei ihm unannehmbar, wenn... die Vorstände derselben hauptsächlich gemacht würden. Nun folgte als effektvoller Wählversuch der großschmiedmännliche mit der nationalliberalen Partei, besonders hatte ihm das Bündnis der Liberalen in Baden, das mit der Sozialdemokratie abgeschlossen wurde, um dem dortigen Zentrum die absolute Majorität zu entreißen, es ihm angefallen. Wohin solle es führen, wenn eine Partei, die sich streng national nenne, ein Bündnis mit den bösen Sozial einginge, die Folgen wären ja unabsehbar. Im übrigen müsse er auch konstatieren, daß die nationalliberale Partei einen merkwürdigen Niedergang gemacht habe. Die Außenpolitik der Regierung sei vollständig gerechtfertigt, nur sei es zu bedauern, daß das Zentrum die Gesetzesfolge verfolge in solchen nationalen Fragen. Alles in allem könne er nur sagen, daß die ganze innerpolitische Lage auf Sturm deute und wir „Deutschen“ schweren Zeiten entgegengingen. Die anwesenden „Mittelständler“ schienen den Vortrag nicht recht erfasst zu haben, denn anders ließ sich der Weisfall nicht gut erklären, den sie diesem vollständig konservativen Programm spendeten. Die anwesenden Genossen hatten ein verständnisvolles Lächeln dafür. Den Angriffen auf die nationalliberale Partei trat der hiesige Rechtsanwält und Stadtverordnete Hager mit großer Verbe entgegen. Daß die Nationalliberalen mit den Sozialdemokraten Wahlbündnisse abschließen würden, sei einfach als Utopie zu bezeichnen, und wenn es einmal geschehen, so bedauere er das, trotzdem es aus tatsächlichen Gründen geschehen sei. Dem linken Flügel lege er seine Bedeutung bei, und von dem Rück nach links hätte er nichts gespürt. (Wir auch nicht!) Er vermisste aber auch beim Referenten eine präzisere Stellungnahme dem Zentrum gegenüber. Im übrigen wären ja so viel Berührungspunkte da, daß bei einer Stichwahl ruhig für den Kandidaten der Mittelstandspartei eingetreten werden könne. Nach dem üblichen Schlußwort, in welchem sich die beiden „Gegner“ noch mit einigen Schmeicheleien traktierten, wurde die Versammlung gegen 7 Uhr geschlossen.

Femiletton.

[Nachdruck verboten.]

Ein geistlich Armer.

Novellette von Timm Kröger.

(1. Fortsetzung.)

Hans Hansen half sich so gut wie er konnte. Wenn er dazu kam, sich Pfannkuchen zu backen und Sirup darauf zu tun, dann war's ein Festtag. Er aß es zu gern. Und nun war Hochsommer geworden, und Hans hatte den Topf mit dem Bandjeel in der Hand, Sirup zu holen. Da stieß er mit Anna Schlüter zusammen.

Anna Schlüter war das Faktotum im Dorf, sie wartete Kranken auf und kleidete die Toten ein.

„Hans,“ jagte sie, „heißt woll na gar ni hört, Hans Hansen is so krank.“

„Wat Du jegg,“ erwiderte Hans, „wat fehlt em denn?“

„He heit Nervenfehler, ward woll ni wa', is willern, röpp immer op Di Wult mol heukam?“

„Dat wällt, dat's jo Christenpflicht.“

Er ließ seinen eignen Topf und seine eigne Sorge, ging hin und achtete nicht der Gefahr der Ansteckung. Noch an demselben Tage erschien er bei Wieb und bat sie, Kuh und Schweine zu füttern, er könne nicht weg, der Kranke lasse ihn nicht.

Hans Hansen und Hans Hansen, das waren „Madjen“. Hans Hansen war ja dumm, galt wenigstens dafür, Hans Hansen aber hielt die Hand über ihn und hatte es von jeher getan.

Schon in der Schule. Hans Hansen war der Liebling billiger Spottvögel, weil er so schmerzhaft war, so anders als die andern. Was die spielend faßten, blieb ihm verschlossen; dafür schob es ihm zuweilen ganz plötzlich, wenn er gar nicht mehr daran dachte, wie Offenbarung auf. Das letzte nun bei dem Lehrer die Meinung fest: — er kann, wenn er nur will. So wurde ihm das Fehlen der geistigen Behendigkeit als Dummheit oder Verstocktheit ausgelegt. Verstocktheit — hielt man dafür — sei durch Stocktreide auszutreiben; davon mußte denn sein Rücken manch schmerzhaft Vieh.

Hans Hansen ist allezeit sein Trost gewesen, Hans Hansen war sein Schutz und Freund. Wer ihm auf dem Schulweg und auf dem Spielplatz was tat, hatte es mit Hans Hansen zu tun. Der war Sohn eines großen Bauern und hatte wenn möglich noch mehr Körperkräfte als Hans Hansen. Stand aber Hans Hansen auf seiner Seite, dann war es geraten, „sein Pfeifen im Sack zu behalten“.

Die beiden Knaben mit dem Gleichklang der Namen und der Seelen wurden zusammen eingeknet und kamen auch zusammen zur Militäraushebung. Doppelhans kam frei, Hans Hansen zum Train. Abends betranken sie sich; — es ist das erste- und das letzte mal gewesen, daß Hans Hansen sich betrunken hat.

Ein langer Schlächtergeselle wollte ihn wegen seiner ungewaschenen Füße, für die er vor versammeltem Kriegsvolk gerüffelt worden war, aufziehen, da wurde Hans Hansen böse und sprang auf.

Eine Zeitlang standen er und sein Widersacher sich gegenüber und sprachen gegeneinander an; das heißt, eigentlich sprach der zungenfertige Schlächter allein. — dann schlugen sie sich. Hans Hansen und Hans Hansen haben immer behauptet, daß der Schlächter zu Tätlichkeiten übergegangen sei. Tatsache ist, daß Hans Hansen den, der im Fleischerfittel steckte, an die Wand warf, daß alle Knochen knackten. Der Geselle kam wieder auf und drang auf Doppelhans ein. . . . da . . . da . . . ist Hans Hansen hinzugesprungen. . . . Hans Hansen und Hans Hansen haben immer behauptet, vom Schlächter sei ein Messer gezogen. . . . Hans Hansen hat mit der Linken das Handgelenk des Gesellen mit der Gewalt eines Schraubstocks umklammert und ihn mit der Rechten ins Gesicht geschlagen, daß er wie ein Schlachtstier niedergestürzt ist. Drei Wochen lang ist er arbeitsunfähig gewesen, sein Gesicht so verschwollen, daß man ihn acht Tage lang hat füttern müssen.

Es kam zur Unterjochung und zur gerichtlichen Verhandlung. Wie bei vielen tumultuarischen Vorgängen, mußte der Staatsanwalt erst nicht, auf welcher Seite er sich stellen sollte, ob der Schlächtergeselle rechts auf die Anklagebank und Hans Hansen und Hans Hansen vor den Zeugen sitzen sollten. Dann entschied er sich dafür, die Sache des Schlächters zu führen. Hans Hansen verstand von der ganzen Sache nichts und brachte es über „Ja“ und „Nein“ nicht hinaus.

Der Schlächtergeselle trat als Zeuge auf und wurde beeidigt. Es war viel davon die Rede, ob Hans Hansen und Hans Hansen in Notwehr gewesen seien, ob es wahr sei, daß der Schlächter ein Messer gezogen habe, ob das Messer zugeklappt oder offen gewesen sei, ob die Angeklagten behaupten könnten und beweisen könnten, daß es offen gewesen sei, ob, wenn auch alles wahr sei, ein Schlagen von solcher Stärke nötig gewesen sei, den Messerstich zu verhindern und noch vieles mehr. Hans Hansen erhielt schließlich zehn Taler Geldstrafe, Hans Hansen vierzehn Tage Gefängnis, die er in der Stadt abtat.

Seitdem hielt unser Doppelhans mehr denn je dafür, daß es gefährlich sei, sich mit der Welt „zu bemengen“. Seinen Freund Hans Hansen, der nach seinem Gefühl für ihn gelitten hatte, nur um seinem willen sein Leben lang durch den Wafel der Freiheitsstrafe bekleckelt war, — seinem Hans Hansen war er nun ganz und gar mit Leib und Seele zueigen.

Verflorenen Michaelis vor einem Jahr war sein Freund vom Militär entlassen worden, — und nun lag der Gute krank und verlangte nach ihm.

Doppelhans blieb Tag und Nacht an seines Freundes Lager. . . . Drei Tage und drei Nächte erging der Kranke sich in wilden Phantasien. Er hatte den erkannt, der an seinem Bette saß, und nahm sein Bild in die Wirren des Fiebers hinüber. Der Schlächter und sein Messer, der Gefängniswärter, Hans Hansen und wieder Hans Hansen, der Gefängniswärter, der Wachtmeister des Trains. . . . alles und alle spielten darin eine Rolle.

So ging es fort. . . . drei Tage und drei Nächte. . . . wilde Auftritte. . . . ruhige Stunden. . . . Schließlich gab die Natur den Kampf gegen das, das sie zu überwinden bezweifelte, auf. . . . und schließlich schloß der todtrunkene Mann ruhig ein. Noch einmal machte er auf. . . . sah mit brechenden Augen umher. . . . über sah mit brechenden Augen noch einmal die, die an seinem Lager standen, auch seinen Freund. . . . sah mit brechenden Augen in die Tristen der, vor ihm ausgebreiteten Ewigkeit. . . . schloß die Augen. . . . rechte sich. . . . dem Tod die Hand zu geben, und. . . . war nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

und der Wirtelstand war wieder einmal gerettet. Die Genossen aber des Wahlkreises Halberstadt-Dieserleben-Bernigerode werden dafür Sorge tragen, daß im Jahre 1908, am Ende auch früher, dem Herrn Generalsekretär Ehrentäger eine Niederlage bereitet wird, so daß er nicht in die Verlegenheit kommen kann, die Versprechungen nicht halten zu können, die er dem Mittelstand gemacht hat.

Vermischte Nachrichten.

Das Ende einer berühmten Brücke. Ein ehrwürdiges und bedeutendes Wahrzeichen der Stadt Dresden ist dem Untergang geweiht; die altersgraue Augustusbrücke, die von der heutigen Kaufstadt zum Kern der Altstadt führt, muß abgebrochen werden. Einst galt sie als eines der herrlichsten Bauwerke Deutschlands. Sie war berühmt wegen ihrer Mächtigkeit und künstlerischen Wirkung im Stadtbilde. Sie hat nicht nur den auf dem Glanz des Volkes aufgebauten Glanz am Hofe Augustus des Starken gesehen, sondern mehr als einmal sind alle Schreden des Krieges über sie hinweggezogen. Am 11. März 1849 erwartete ein Napoleon ungeduldig seine aus Schlesien antretenden Regimenter, um sie in die Schlacht bei Dresden zu führen, und in den blutigen Kämpfen des Jahres 1849 haben sich auf der Brücke juchende Soldaten abgequälert. Auch im Reichsleben der Stadt war ihr lange Zeit eine schreckliche Rolle beschieden. Schwere Verbrechen wurden gefestelt von der Brücke in den durch die Brückenböden sich bildenden Stübel geflohen, und noch heute zeigt man unter den breit ausladenden Pfeilern den, auf dem der Genet seines Amtes waldete. Der Dresdener kann sich schwer daran gewöhnen, daß ein Bild, das viele Generationen in seiner eigenartigen Schönheit sah, jetzt zerstört werden soll. Aber die Brückenpfeiler sind nicht mehr unverwundbar. Die Fundamente taugen nichts; sie ruhen auf einer nur wenig in die Tiefe eingetragenen Steinschicht. Trotz der geringen Spannweite sind die Gewölbe schwach. Größere Hochfluten, schwerer Eisgang oder nicht festene Schiffshavarien können die Brücke schwer gefährden. Der alterthümliche Bau läßt sich also nicht mehr halten. Die neue Brücke soll den Charakter der alten festhalten, soweit das der Schiffverkehr erlaubt. Für die immer größer gebauten Lastschiffe war es längst ein Meisterstück, die engen Bögen der alten Brücke zu passieren. Die Kunst so manches Brückenlotzen hat hier, namentlich bei schlechtem Wasserstande, verjagt. Die für die Schiffahrt bestimmten Bögen der neuen Brücke sollen 36 und 40 Meter weit werden. In der Hauptstraße will man Beton verwenden, der mit Stein umkleidet wird. Die Baukosten sind auf 5 200 000 Mark in Anspruch gebracht, zu denen ein Brückenbaufonds von 3 200 000 Mark bereits vorhanden ist.

Ein Polizeioffizier als Chef einer Sinderherbaude. Der Brüsseler Rechtsanwalt Vinage war des einsamen Lebens in seiner Villa in Watermael, einem Vorort der Hauptstadt, überdrüssig geworden; er ließ daher einen Zettel an dem Hause anbringen, daß die Villa mit der Einrichtung zu vermieten sei, und zog nach Brüssel. Es erschienen nun in Watermael Möbelwagen und Bedienstete des Brüsseler Möbelhändlers Sefen, räumten die Villa völlig aus und brachten alles nach der Verkaufshalle Leysens. Von diesem Möbeltransport erfuhr der Rechtsanwalt erst jetzt. Er eilte darauf sofort zur Polizei, und diese war bald in der angenehmen Lage, dem Geschädigten ungefähr folgende Mitteilungen zu machen: Einige Tage vor dem Möbeltransport präsentierten sich dem Schlichtermeister der Villa, einem hiesigen Saffehausbesitzer, der in nächster Nachbarschaft wohnt, ein Herr und eine Dame, sehr elegant gekleidet, sehr vertrauenswürdig aussehend, sehr sicher auftretend, und nahmen ihm mit freundlichen Worten den Schlüssel ab, um die Villa zu besichtigen. Nach einer Weile kam das Paar zurück und gab den Wirtskenten den Schlüssel zu der Villa. Der Schlüssel war aber — ein anderer; den richtigen hatte der feine Herr zu sich gekehrt. Dieser Herr setzte sich nun mit dem Möbelhändler Sefen in Verbindung, gab sich einen erhabenen Namen und erbat bei dem Möbelhändler einen Vorzug von 600 Franc. Sefen ließ im Auftrag seines neuen Geschäftsfreundes „dessen“ Einrichtung abholen und besetzte sich mit deren Verkauf. Der feine Herr stellte nicht allzu hohe Ansprüche, bloß für das Piano wollte er einen angemessenen Preis erzielen. Und das schlug zu seinem Unglück aus. Der Möbelhändler berichtete, nachdem der Rechtsanwalt die Anzeige erstattet hatte, der Polizei, daß sein neuer Klient öfter telephonisch wegen des Pianoverkaufs anfrage. Durch Überwachung des Telephonverkehrs und andere Maßnahmen gelang es, den Schwindler zu fassen, der festlich verurteilt und früher selbstverurteilter Polizeioffizier in mehreren Brüsseler Kommunalräten war. Als solcher zeichnete er sich durch große Schamlosigkeit und Ausdauer aus. Er mußte seinerzeit wegen flotten Lebens demissionieren. Seitdem jagt er sich bald glänzend, bald elend durchs Leben. Mit ihm wurde auch seine Gemahlin (lies: seine Geliebte) verhaftet, die angab, daß ihr Herzgenosse

mit Hilfe anderer Genossen, deren man bald habhaft zu werden hofft, in der letztvergangenen Zeit über 60 Einbruchdiebstähle in Brüssel und Umgebung verübt hat. Komisch ist, daß der Chef der Einbruchbande die Antwerpener Sicherheitsverhältnisse sehr pessimistisch beurteilt; er besperrte seine eigne in der Stadt gelegene Wohnung mit drei verschiedenartigen Sicherheitschloßern, wenn er ausging.

Unter Menschenfressern.

Der englische Naturforscher A. Pratt hat zwei Jahre in Neu-Guinea zugebracht und den Vögeln, Schmetterlingen und andern Getier nachgeforscht. Er ist in dieser friedlichen Beschäftigung in enge Verührung mit den Menschenfressern gekommen, die hier noch fern von aller Kultur ihr Leben führen. Schöne entomologische und ornithologische Sammlungen hat er zusammengebracht und zahllose Prachtexemplare der schönsten und gefuchtesten Schmetterlinge füllen seine Kästen. Auch eine neue Fischart und verschiedene Neptilien hat er entdeckt; aber am meisten interessieren uns doch die Erfahrungen, die er mit den Eingebornen machte, und die interessanten Schilderungen, die er von diesen Wilden entwirft. Sein einziger tüchtiger Gefährte während der Reise war sein sechzehn Jahre alter Sohn, zugleich seine Hauptstütze in allen Geschäften des Fangens und Sammelns, wozu sich die Eingebornen nur wenig eigneten.

Die Wilden kamen dem Forscher freundlich entgegen, wenn gleich sie ihm freilich oft jede Hilfe verweigerten, deren er für den Transport seiner ausgebeuteten Sammlungen bedurfte. Dazu kamen die Anstrengungen und Mühen, die das Wandern durch die bergige Landschaft mit ihrem üppigen Pflanzenwuchs bereitete, die mannigfaltigen unangenehmen Ueberraschungen beim Lagern in der tropischen Waldnacht, in der sich ein tauendfüßiges Leben bisweilen recht unangenehm regte und der nicht selten eintretende Mangel an gesunder und kräftiger Nahrung. Ein wahres Glück war es für Pratt, daß der mächtigste Mann jener wilden Gegend, der Hauptling der Epa, Mawai, die Sonne seiner Schuld über ihm leuchten ließ und ihn mit allen Mitteln unterstützte. Dieser Mann, der als der mächtigste Jäger und Herr der Erde bei seinen Untertanen das höchste Ansehen genießt, überhäufte mich mit seiner Gunst, so schreibt der Forscher, „und besah in allen seinen Dörfern an, „für Part zu arbeiten“. In allen namentlich die Epaluten meinen Namen auszusprechen. Allein dadurch wurden mir bereitwillig die Kräfte zur Verfügung gestellt, deren ich zu meinem Marz in das Innere bedurfte, und so bevorstehende ich dem meine Reise, ich möchte fast sagen, auf den Schultern der Epa-Männer, Frauen und Kinder.

Der Häuptling selbst nahm eine Stute auf seine Schulter, ohne sich damit etwas von seiner Würde zu vergeben und ließ sich nachher ebenso majestätisch meine Geschenke gefallen. Mein fürstlicher Wohlthäter war kein gewöhnlicher Mensch. Er ragte über 6 Fuß hoch empor und hatte die ehernen Züge eines Römers, besaß eine gewaltige Brust und eine stolze Haltung. Seine Augen blühten aus seinem dunklen kupferfarbenen Gesicht hervor, das in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem schwarzen Haar einer abgelegten britischen Uniform stand, seiner Galakleidung bei feierlichen Zeremonien.

Selbst eine Gelegenheit war nun die Ausgabe des Befehls, für mich zu arbeiten. Mit weißer Würde besetzte er ein Podium, das nahe bei seinem Hause errichtet war, und den roten Rock aufzuwickeln, hielt er an sein versammeltes Volk eine großartige Ansprache, indem er seine Rede mit wilden Gesten begleitete. Mawai hält auf strenge Disziplin, und ich habe gesehen, wie er höchst persönlich widerpenitente Untertanen auf das nachdrücklichste verprügelt hat.

Die Stämme, die Pratt besuchte, weisen ganz verschiedenartige Rassenmerkmale auf, und auch ihre Sprache ist außerordentlich verschieden, so daß Dörfer, die ganz nahe beieinander liegen, völlig von einander abweichende Mundarten aufweisen. Pratt mußte den Plan, auch in Holländisch-Neu-Guinea seinen Forschungen nachzugehen, aufgeben, weil die Legeri, ein grausamer Stamm von Kopfjägern, ihn feindlich empfingen. Diese furchtbaren und blutigeren Wilden, die das Kopfschneiden mit größter Geschicklichkeit und Sorgfalt betreiben, bedienen sich dazu eines Vandalenmessers, das einfach aus einem von dem Stamm abgesehenen Stück Holz besteht und „eine natürliche Schärfe so scharf wie der feinste Stahl liefert“. War es unter diesen Umständen dem Naturforscher nicht geheuer, nach einem ersten Rencontre noch weitere Beziehungen mit den Legeri anzuknüpfen, so bekunnt er doch, auch bei ihnen trotz ihrer Wildheit primitive Ansätze von Gerechtigkeit gefunden zu haben. „Da es bei ihnen Sitte ist, den Fremden ihre eignen Frauen zur Verfügung zu stellen“.

Einer der interessantesten Stämme ist das Volk von Hanuabada, ein gefälliger und nicht unehrer Stamm, dessen Frauen sich durch wunderbare Körperarbeiten auszeichnen. Sie leben in Gras-

hütten mit Strohdächern, die auf dem Unterbau von Pfählen 16 bis 20 Fuß hoch in der Luft oder auch über dem Wasser errichtet werden. Die Männer sind vorzügliche Seeleute und treiben mit den von ihren Frauen gefertigten Körperwaren einen ausgedehnten und gefährlichen Handel. Mit ihren langen schmalen Kanoes fahren sie in einer kleinen Flottille das Meer, um die gebrechlichen Rastbarkeiten, die sie in ihren Kähnen, den „Kalatois“, mit sich führen, an fremde Stämme zu verhandeln. Bevor sie abfahren, finden große Festlichkeiten statt. Die Frauen des Dorfes legen ihre weiten Grasschürzen an, umwinden einander gegenseitig über ihre weiten Grasschürzen und drehen sich in wilden wirbelnden Tänzen. Dazu singen sie die leidenschaftlichen mitstimmenden Lieder, die sich so zahlreich bei den Wilden der Neu-Guineischen Küste vorfinden, und stärken sich in dem atemlosen Taumel ihres Weigens mit Speise und bezauberndem Trank. Solange die Händler unterwegs sind, herrscht in Hanuabada Trauer und Stille. Die Frauen verrichten traurig ihr Tagewerk und schließen sich des Nachts in den einsamen Hütten ein, wie entlich ein Freudentag die Mühsal der Männer verkündet und ein neues Fest anhebt. Besonders ist dem Forscher die große musikalische Begabung bei vielen dieser Wilden aufgefallen, die zum Teil klängevolle und klare Stimmen besitzen und ein sehr feines Gehör haben. Es ist bei ihnen ein merkwürdiges System mannigfacher Rufe und Schreie ausgebildet, durch die sie sich mit ihren weit hin schallenden Stimmen allerlei Nachrichten übermitteln, „eine Art drabstijose Telegraphie der Wildnis“. Ein solch bedeutungsvoller Klang, der etwas ganz Bestimmtes besagen will und gegen andre genau abgegrenzt ist, geht hell durch die reine Luft und hallt von Dorf zu Dorf, von Fels zu Fels weiter.

Als eine besondere Merkwürdigkeit hat sich Pratt ein von Epimen gewebtes Fischnetz gemerkt, das die Eingebornen von Walec gebrauchten. „Etwas fischnetzgroße Spinnen mit behaarten schwarzbraunen Weibern neben in den Wäldern dieses Gebiets große starke Gewebe, die ziemlich dauerhaft sind und eine große Widerstandskraft besitzen. Die Eingebornen machen sich den Fleiß dieser Tiere zunutze und frügen die Gewebe mit langen Bambusstäben; dann nehmen sie sie herab und gebrauchen sie nun als Netze beim Fischfang, ohne daß das Wasser oder die Fische sie irgendwie verletzen könnten.“

Marktberichte.

Magdeburg, 14. November. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 18,00—23,00. Speisebohnen (welke) 21,00 bis 38,00. Linsen 38,00—78,00. Gartenerbsen 5,50—7,00. Nischstroh 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,50. Heu 5,00—6,00. Alles für 100 Kilogramm. Metalle. Kupfer 1,10—1,16, von der Kante 1,80—1,70. Zinn 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,60—1,80. Kalbfleisch 1,50—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,60. Speck (geräuchert) 1,60 bis 1,80. Schmalz 2,50—2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,80—5,60.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		
Fluß, Eger und Mosau.	Fluß	Wasser
12. Nov. + 0,06	13. Nov. + 0,04	0,02
„ „ - 0,28	„ „ - 0,28	—
„ „ + 0,48	„ „ + 0,32	0,16
„ „ - 0,48	„ „ - 0,48	—
Instrut und Saale.		
13. Nov. + 1,10	14. Nov. + 1,10	—
„ „ 0,00	„ „ + 0,08	—
„ „ + 1,60	„ „ + 1,58	0,02
„ „ + 1,30	„ „ + 1,28	0,02
„ „ + 0,88	„ „ + 0,86	0,02
„ „ + 1,44	„ „ —	—
„ „ + 0,38	„ „ —	—
Elbe.		
12. Nov. - 0,12	13. Nov. - 0,10	—
„ „ - 0,13	„ „ - 0,11	—
„ „ - 0,32	„ „ - 0,06	0,38
„ „ - 0,24	„ „ - 0,08	—
„ „ + 0,21	„ „ + 0,14	0,07
„ „ - 1,46	„ „ - 1,17	0,29
„ „ + 0,45	„ „ + 0,47	—
„ „ + 1,42	„ „ + 1,42	—
„ „ + 0,82	„ „ + 0,78	0,04
„ „ + 0,96	„ „ + 0,94	0,02
„ „ + 0,83	„ „ + 0,79	0,04
„ „ + 1,01	„ „ + 1,00	0,01
„ „ + 1,56	„ „ + 1,56	—
„ „ + 1,32	„ „ + 1,30	0,02
„ „ + 0,75	„ „ + 0,74	0,01
„ „ + 0,86	„ „ + 0,85	0,01

Die Spinne.

Von Karl Erwald.
(Fortsetzung.)

„Hein, du bist ein junges liebes Mädel von der alten Sorte“, jagte die Spinne. „Du nimmst was abhält und bist froh dabei. Dann gehst du nach Hause und läßt dich von deinem Manne und deinen Jungen liebhaben. Ich bin nun mal aus anderm Stoff gemacht, will ich dir anvertrauen. Ich mache mir nichts aus der Hoferei, aber ich habe Appetit. Ich will Fleisch haben... ich nehme ja tägliches Fliegenfleisch. Und viel. Ich frisse niemand um etwas, sondern besichtige mir selbst, was ich brauche. Geht es gut, so habe ich selbst die ganze Ehe und das Vergnügen; geht es schlecht, so heule ich trauern was zer. Es wäre gut, wenn es viele Frauenzimmer gäbe wie mich.“

„Du bist so roh“, jagte die Maus. „Geduld! verzeihe die Spinne. Es ist mit dem einen wie mit dem andern. Ich bin nicht schlauer als die weißen Leute. Was den Geißfuß und die Peterille angeht, die schlagen sich um die Spinnentragung und die Biener und treiben sich gegenseitig Licht und Luft weg, wo sie können.“

„Sehr richtig“, jagte die Peterille. „Ein ungeheurer verhängnisvoller Frauenzimmer“, jagte der Geißfuß.

„Du hast so einen köstlichen Namen“, jagte die Maus. „Auch nichts dafür“, jagte die Spinne. „Die Menschen haben mir ihn wegen des hübschen Gift gegeben, das ich in meinen Rinsenden habe. Die armen Fliegen, die ich fange, um ihnen so über die Wägen leid, und sie selbst schlagen eine Fliege tot, wenn sie sich nur auf ihre Nase setzen. Jede mir Hohe. Nichts als Geiz und Pietät. Uebrigens habe ich nichts dagegen, den Namen zu wechseln. Du kannst mich Spinner nennen, wenn das dir besser gefällt. Das kann ein feines Dämchen wie du sagen, ohne in Ohnmacht zu fallen, und das geht für mich, weil kein Tier von der Welt so hübsch spinnt wie ich.“

„Das mag wohl sein“, jagte die Maus und schüttelte ihren Kopf. „Aber ich bin nicht so ein Mann, was du bist, und unerlaubt hübsch bist du.“

„Schau's da heranz!“ erwiderte die Spinne und lachte. „Schau da, liebe Madam Maus — ich bin wirklich angezogen. Mein ansehliches Gewand zeigt dir, daß ich meiner Arbeit und es erweist kein unwürdiges Ansehen. Galt sei Dank brauche ich mich nicht zu putzen wie die andern, die sich anstrengen, um ihr Glück in der Küche zu machen, und quirlen und schälen, daß ein demütigtes Weib sich schämen sollte. Aber natürlich bescheiden die Köpfe und wegen meiner hübschen Kleidung. Laß sie. Ich mache mir nichts aus ihnen. Und ich frische sie, wenn sie in mein Reich kommen.“

Die Maus schüttelte den Kopf und sagte. Die Peterille

und der Geißfuß tustelten leise miteinander. Die Spinne hing in ihrem Netz, streckte die Beine aus und verbaute.

Als die Sonne herbockam, kroch sie unter ihr Blatt und dann war die Maus wieder da und guckte hinauf.

„Schläft sie?“ fragte sie. „Ja, glaub es wohl“, jagte die Peterille. „Und du darfst sie mit deinem Geschwätz nicht aufwecken.“

„Es ist nun einmal unser Vogel“, jagte der Geißfuß. „Wenn sie sich auch anders auführt wie andre Vögel, so hat sie uns doch die Ehre und das Vertrauen bewiesen, sich in uns anzubauen; und darum bedanken wir, daß sie respektiert wird.“

„Set sich was, so ein Vogel!“ jagten die Zwische höhnisch. „Sie ist auf alle Fälle besser als gar nichts“, jagte die Peterille.

„Solche Worte wie ihr solltet das Maul halten“, jagte der Geißfuß. „Bei euch kratzt wahrhaftig niemand.“

„Ein Vogel ist sie nicht“, jagte die Maus. „Aber darum kann sie ja doch etwas taugen. Ich glaube nun, daß sie eine arme, angestrichelte alte Jungfer ist, die sich mit dem Leben überworfen hat. Vielleicht hat ihr Kestler sie im Stiche gelassen. Das tut weh. Mein erster Mann lief mit einer weichen Maus fort, gerade als ich meine Jungen bekommen hatte. Ich spreche also aus Erfahrung.“

„Das mag wohl sein“, jagte die Peterille nachdenklich. „Wer was ist dabei zu tun?“

„Wir müssen sehen, sie glücklich zu machen“, jagte die Maus. „Häht sie fort, ein so einjames Leben zu führen, so wird sie mit jedem Tage mehr verblödet und zuletzt werden alle weiblichen Regungen in ihr erstickt. Kommen wir nur einen Mann für sie finden!“

„Ja — könnten wir nur!“ jagte die Peterille. „Dann kann sie vielleicht ein richtiges Nest mit kleinen Eiern drein“, jagte der Geißfuß.

„Vielleicht jünge sie ihren Jungen etwas vor“, jagte die Peterille. „Dann wären wir ebenso fern heraus wie die Sträucher“, jagte der Geißfuß.

„Wem schwaht ihr?“ jagte die Spinne und streckte den Kopf unter dem Blatte hervor.

„Wir schwachen kein Wort“, jagte die Maus. „Wir sprechen davon, daß du dich doch bereitest solltest. Es ist auf die Dauer nicht gut für ein Frauenzimmer, allein zu sein. Davon wird man wunderbarlich und jenerstüpf. Du solltest nur wissen, wie reizend es ist, seinen lieben kleinen Jungen zuzusehen und ihnen zu essen zu geben und sie leben zu sehen.“

„Gehtel“, jagte die Spinne. „Es ist die Bestimmung der Natur“, jagte die Maus. „Und du magst jagen was du willst, ich werde doch für dich tun, was in meinen Kräften liegt. Auf meinem Wege an der Heide entlang jeh ich jeden Tag eine Menge Spinnen. Sie sind zwar viel kleiner als du, aber sonst recht nett. Vielleicht triffe ich auch

eine große. Der sage ich dann, daß hier eine schöne Jungfrau sitzt und sich nach einem Freier sehnt.“

„Dann sagst du eine arge Lüge“, jagte die Spinne. „Und du brauchst auch nicht nach einem zu suchen, der größer ist als ich, denn unsere Mausleute sind alleamt jämmerliche kleine Krüppel. Keine von uns Spinnen glaubt, daß sie etwas wert wären, muß du wissen. Wir haben längst verstanden, daß es nur die Frauenzimmer sind, an denen etwas ist.“

„Best laufe ich“, jagte die Maus. „Ich finde schon den Rechten. Und ich glaube bestimmt, daß du viel liebenswürdiger werden wirst, wenn du dich verliebst.“

„Lauf du nur, kleine Maus“, jagte die Spinne. „Der Mann wird nie geboren, der mir gefallen könnte. Aber du hast ja nichts anderes im Kopf als Liebe und Gewitz.“

Sie tätete eine Fliege, spannt sie ein und hängte sie auf; dann verbaug sie sich unter dem Blatte. Die Maus lief, die Peterille und der Geißfuß steckten die Köpfe zusammen und sprachen von der Zukunft.

Am nächsten Vormittag sah ein wirklich netter Spinnenherr auf der Peterille, aber ein gutes Stück von der hübsigen Jungfrau entfernt.

Er hatte seine Klauen gepußt und spannt ein paar schöne Fäden, um zu zeigen, was er könne. Und er bog und streckte die Beine, damit sie sehen konnte, welche gute Figur er habe. Die sieben Augen strahlten vor Verliebtheit, während das achte aufpaßte, daß sie ihn nicht fragte.

„Erlauben Sie mir, Jungfrau, Ihnen Herz und Hand anzubieten“, jagte er.

„Er kann keine Worte belegen“, jagte die Peterille. „Eine reizende Mannsperon“, jagte der Geißfuß.

„Ich habe ihn hergeschickt“, jagte die Maus. „Der Tropf“, jagte die Jungfrau.

Über der Spinnenherr räunte das Feld nicht so leicht. Er bog den Vorderkörper zierlich, ließ zwei Augen aufpassen, daß ihm nichts aufstie, aber auf den andern sechs sah er noch einmal so verliebt aus.

„Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen zur Last fallen will“, jagte er. „Ich habe mein eignes Gespinnst ein Stück weiter unten auf der Heide und kann bequem die paar Fliegen fangen, die ich brauche. Ich habe sogar fünf schöne fetter eingesponnen hängen, und es wird mir eine Ehre sein, sie Ihnen morgen anzubieten. Damit Sie sehen können, daß mich nur die Liebe treibt.“

„Wie du fallest“, jagte die Jungfrau. „Was zum Teufel sollte ich mit so einem erbärmlichen Mannskind?“

„Gott bewahre“, jagte er — und jetzt war nicht mehr als ein verliebtes Auge vorhanden, so grimmig sah sie aus —; kommt meine Werbung dir ungelogen, so ziehe ich mich auf der Stelle zurück und warte bis zu einem andern Mal.“

„Ich glaube, das ist das Natfante für dich“, jagte sie. „Sieh zu, daß du schleunigst entkommst, oder ich werde...“

(Fortsetzung folgt.)

Ehrentfried Finke

MAGDEBURG

125 Breiteweg 126

empfeht

Hüte - Mützen - Schirme - Stöcke
Hosenträger - Unterzeuge - Unter-
jacken - Jagdwesten usw.
Grosse Auswahl, billige Preise.

215. Königlich Preussische Klassenlotterie.

6. Klasse. 8. Ziehungstag. 14. November 1906. Vormittag.
Nur die Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. V. St.-M. f. S.)

122 426 796 (500) 907 1239 91 382 478 514 60 891 (3000) 924 (1000) 2062 181	122 426 796 (500) 907 1239 91 382 478 514 60 891 (3000) 924 (1000) 2062 181
285 360 81 420 (1000) 581 799 3121 (1000) 45 86 (500) 98 379 551 892 933	285 360 81 420 (1000) 581 799 3121 (1000) 45 86 (500) 98 379 551 892 933
418 (1000) 382 784 843 99 1000) 50 5160 423 539 (1000) 843 94 6102 220	418 (1000) 382 784 843 99 1000) 50 5160 423 539 (1000) 843 94 6102 220
96 418 7096 436 (1000) 24 51 702 807 84 8056 168 271 633 856 627 89 9013 31	96 418 7096 436 (1000) 24 51 702 807 84 8056 168 271 633 856 627 89 9013 31
439 93 595 605 823	439 93 595 605 823
19188 207 348 (500) 70 78 (500) 469 583 842 849 93 999 1111 98 222 356	19188 207 348 (500) 70 78 (500) 469 583 842 849 93 999 1111 98 222 356
945 12109 342 84 73106 66 347 466 917 (1000) 14062 114 221 533 815 15338	945 12109 342 84 73106 66 347 466 917 (1000) 14062 114 221 533 815 15338
47 878 794 872 10218 333 479 500 552 750 939 17007 21 303 728 928 18115	47 878 794 872 10218 333 479 500 552 750 939 17007 21 303 728 928 18115
116 (1000) 33 86 (500) 91 570 725 28 847 (3000) 48038 173 465 (3000) 698 (1000) 655	116 (1000) 33 86 (500) 91 570 725 28 847 (3000) 48038 173 465 (3000) 698 (1000) 655
20162 63 77 220 (1000) 85 446 650 814 69 88 21257 436 506 (1000) 721	20162 63 77 220 (1000) 85 446 650 814 69 88 21257 436 506 (1000) 721
89 860 936 2147 51 599 781 306 848 23048 81 111 491 644 642 783 894	89 860 936 2147 51 599 781 306 848 23048 81 111 491 644 642 783 894
24050 216 410 56 781 25076 198 507 82 929 37 44 26177 87 329 479 922	24050 216 410 56 781 25076 198 507 82 929 37 44 26177 87 329 479 922
27019 281 834 84 897 28010 206 28122 81 281 98 309 444 61 606 738 88 840	27019 281 834 84 897 28010 206 28122 81 281 98 309 444 61 606 738 88 840
(500 000) 807	(500 000) 807
50034 65 387 759 822 46 51036 355 636 771 845 68 52071 223 463 564	50034 65 387 759 822 46 51036 355 636 771 845 68 52071 223 463 564
87 761 84 853 78 (500) 63310 (500) 630 65 68 96 714 75 54306 (3000) 73	87 761 84 853 78 (500) 63310 (500) 630 65 68 96 714 75 54306 (3000) 73
(1000) 696 604 6 46 965 52528 422 65 658 613 (500) 15 703 55204 (500) 308 20	(1000) 696 604 6 46 965 52528 422 65 658 613 (500) 15 703 55204 (500) 308 20
621 685 726 57017 20 100 309 (1000) 56 89 543 94 650 773 893 939 58071 192	621 685 726 57017 20 100 309 (1000) 56 89 543 94 650 773 893 939 58071 192
203 387 701 (3000) 944 59183 601 68 718	203 387 701 (3000) 944 59183 601 68 718
80072 (1000) 100 40 217 40 617 31 53 583 (500) 804 (1000) 900 80 (500) 61741	80072 (1000) 100 40 217 40 617 31 53 583 (500) 804 (1000) 900 80 (500) 61741
63 62138 243 384 458 610 14 881 83029 84 158 367 68 483 583 621 732 95 78	63 62138 243 384 458 610 14 881 83029 84 158 367 68 483 583 621 732 95 78
884 933 (1000) 61492 330 92 409 66 74 43 558 982 (1000) 65012 463 628	884 933 (1000) 61492 330 92 409 66 74 43 558 982 (1000) 65012 463 628
619 83048 (3000) 141 891 67021 720 31 892 85021 188 (500) 218 339 658 628	619 83048 (3000) 141 891 67021 720 31 892 85021 188 (500) 218 339 658 628
93911 527 651 789 904 7	93911 527 651 789 904 7
70704 77 250 659 731 416 641 91 649 779 895 74278 90 360 641 748 (500) 78	70704 77 250 659 731 416 641 91 649 779 895 74278 90 360 641 748 (500) 78
24 74300 685 73311 416 641 91 649 779 895 74278 90 360 641 748 (500) 78	24 74300 685 73311 416 641 91 649 779 895 74278 90 360 641 748 (500) 78
95 (1000) 309 78 121 25 46 376 71 65 (1000) 77 (500) 680 924 94 (5000)	95 (1000) 309 78 121 25 46 376 71 65 (1000) 77 (500) 680 924 94 (5000)
78078 144 51 211 63 65 331 49 466 80 (500) 640 65 78 689 726 689 (500) 84 947	78078 144 51 211 63 65 331 49 466 80 (500) 640 65 78 689 726 689 (500) 84 947
77235 46 478 697 632 99 853 73011 195 454 64 683 (500) 784 810 (1000) 25	77235 46 478 697 632 99 853 73011 195 454 64 683 (500) 784 810 (1000) 25
78014 113 83 632 623 (3000) 24	78014 113 83 632 623 (3000) 24
32 491 92 648 902 82081 191 82 (500) 499 609 778 (5000) 78 964 84 33070 184	32 491 92 648 902 82081 191 82 (500) 499 609 778 (5000) 78 964 84 33070 184
60 88 336 51 600 899 43431 65 623 887 85044 (1000) 442 578 804 (1000) 33 85039	60 88 336 51 600 899 43431 65 623 887 85044 (1000) 442 578 804 (1000) 33 85039
370 93 670 645 95 801 68 978 27310 606 17 18 43 785 803 19 63 992 85025	370 93 670 645 95 801 68 978 27310 606 17 18 43 785 803 19 63 992 85025
(1000) 138 74 296 370 92 482 724 95028 207 64 86 383 431 638 70 648 787 (3000)	(1000) 138 74 296 370 92 482 724 95028 207 64 86 383 431 638 70 648 787 (3000)
94 946	94 946
90569 61 86 222 699 (500) 13 91132 217 434 45 642 78 92 695 765 94 925	90569 61 86 222 699 (500) 13 91132 217 434 45 642 78 92 695 765 94 925
(1000) 92249 632 774 805 945 92144 (500) 238 (1000) 843 999 94188 (500)	(1000) 92249 632 774 805 945 92144 (500) 238 (1000) 843 999 94188 (500)
461 668 95192 217 (3000) 171 348 639 809 24 67 919 32 66348 434 88 62 699	461 668 95192 217 (3000) 171 348 639 809 24 67 919 32 66348 434 88 62 699
884 96 976 (1000) 37102 (3000) 201 89393 666 930 99497 607 78 91 642 757	884 96 976 (1000) 37102 (3000) 201 89393 666 930 99497 607 78 91 642 757
824 948 78	824 948 78
100249 73 307 702 8 831 964 67 10128 40 (500) 386 731 47 102169 217 30	100249 73 307 702 8 831 964 67 10128 40 (500) 386 731 47 102169 217 30
(500) 344 638 982 103064 272 85 916 612 623 833 104193 40 (500) 892 649	(500) 344 638 982 103064 272 85 916 612 623 833 104193 40 (500) 892 649
751 (1000) 60 105034 179 81 484 726 970 105312 65 464 734 82 853 995 107206	751 (1000) 60 105034 179 81 484 726 970 105312 65 464 734 82 853 995 107206
(1000) 401 (500) 661 979 83 103062 111 286 (15 000) 365 (3000) 437 (1000) 748	(1000) 401 (500) 661 979 83 103062 111 286 (15 000) 365 (3000) 437 (1000) 748
804 103011 52 162 610	804 103011 52 162 610
110333 637 706 801 918 111010 395 739 112526 65 752 878 86 113049 141	110333 637 706 801 918 111010 395 739 112526 65 752 878 86 113049 141
44 (3000) 460 613 842 (500) 114321 614 702 847 942 115028 146 306 (1000) 145	44 (3000) 460 613 842 (500) 114321 614 702 847 942 115028 146 306 (1000) 145
761 995 116080 164 247 91 613 (500) 74 117047 81 111 862 620 727 118331 951	761 995 116080 164 247 91 613 (500) 74 117047 81 111 862 620 727 118331 951
(500) 77 119214 413 787 941	(500) 77 119214 413 787 941
121018 22 107 (1000) 320 890 717 912 121199 321 647 978 60 122048 68	121018 22 107 (1000) 320 890 717 912 121199 321 647 978 60 122048 68
93 146 412 (500) 12 29 43 77 562 781 908 (3000) 123068 203 23 902 829 66	93 146 412 (500) 12 29 43 77 562 781 908 (3000) 123068 203 23 902 829 66
124088 430 (500) 667 (500) 621 735 844 (1000) 67 984 125102 274 (1000) 444 692	124088 430 (500) 667 (500) 621 735 844 (1000) 67 984 125102 274 (1000) 444 692
(500) 604 (500) 740 825 26222 307 614 687 823 935 99 127481 749 122592	(500) 604 (500) 740 825 26222 307 614 687 823 935 99 127481 749 122592
157 (1000) 677 944 (1000) 90 128484 66 (3000) 89 817	157 (1000) 677 944 (1000) 90 128484 66 (3000) 89 817
130289 308 956 72 131218 80 (1000) 487 28 627 (3000) 891 992 132180 477	130289 308 956 72 131218 80 (1000) 487 28 627 (3000) 891 992 132180 477
876 933 (500) 133005 123 34 (500) 60 69 96 299 615 28 85 134036 213 302	876 933 (500) 133005 123 34 (500) 60 69 96 299 615 28 85 134036 213 302
8 589 (1000) 922 47 125521 91 600 136137 60 (1000) 247 684 (500) 834 965	8 589 (1000) 922 47 125521 91 600 136137 60 (1000) 247 684 (500) 834 965
137236 62 334 556 745 908 77 138015 634 51 674 768 85 (500) 916 (3000) 29	137236 62 334 556 745 908 77 138015 634 51 674 768 85 (500) 916 (3000) 29
139118 436 (1000) 600 37 891	139118 436 (1000) 600 37 891
140146 421 630 931 89 141025 74 (500) 209 20 355 66 (500) 452 53 83 638	140146 421 630 931 89 141025 74 (500) 209 20 355 66 (500) 452 53 83 638
142083 403 506 778 143260 969 144111 (1000) 201 393 463 581 953 (500)	142083 403 506 778 143260 969 144111 (1000) 201 393 463 581 953 (500)
145411 40 719 836 (3000) 919 146026 327 432 55 65 520 640 (500) 49 704 46	145411 40 719 836 (3000) 919 146026 327 432 55 65 520 640 (500) 49 704 46
142745 470 (500) 663 843 58 931 (1000) 35 143116 213 64 76 (500) 96 (1000)	142745 470 (500) 663 843 58 931 (1000) 35 143116 213 64 76 (500) 96 (1000)
617 991 (500) 149250 392 479 (500) 735 809 99 934 44	617 991 (500) 149250 392 479 (500) 735 809 99 934 44
151072 89 278 476 643 834 978 151077 267 585 701 (3000) 923 84 98 152159	151072 89 278 476 643 834 978 151077 267 585 701 (3000) 923 84 98 152159
226 78 (3000) 349 914 73 99 153102 (500) 32 243 324 (500) 59 67 42 483 607 70 73	226 78 (3000) 349 914 73 99 153102 (500) 32 243 324 (500) 59 67 42 483 607 70 73
85 154165 (500) 210 371 59 154107 (500) 32 243 324 (500) 59 67 42 483 607 70 73	85 154165 (500) 210 371 59 154107 (500) 32 243 324 (500) 59 67 42 483 607 70 73
219 (1000) 25 40 392 (500) 158040 42 297 318 46 407 746 928 38 157564 91	219 (1000) 25 40 392 (500) 158040 42 297 318 46 407 746 928 38 157564 91
158072 (3000) 83 195 322 67 130 38 672 673 544 159094 (1000) 102 232 (1000) 77	158072 (3000) 83 195 322 67 130 38 672 673 544 159094 (1000) 102 232 (1000) 77
678 905 10	678 905 10
159207 96 337 61 76 464 525 48 91 883 61 949 (1000) 62 (500) 73 16070	159207 96 337 61 76 464 525 48 91 883 61 949 (1000) 62 (500) 73 16070
159 246 67 302 458 520 (500) 697 (3000) 718 61 67 879 122056 123 (500) 468 75 714	159 246 67 302 458 520 (500) 697 (3000) 718 61 67 879 122056 123 (500) 468 75 714
75 931 922 50 163424 46 507 739 63 96 80 48 993 164205 81 522 63 787 834	75 931 922 50 163424 46 507 739 63 96 80 48 993 164205 81 522 63 787 834
165115 (1000) 217 (500) 522 24 731 888 89 166124 (500) 253 443 (500) 80	165115 (1000) 217 (500) 522 24 731 888 89 166124 (500) 253 443 (500) 80
686 82 780 821 900 167030 125 431 46 665 812 31 706 (1000) 62 158026	686 82 780 821 900 167030 125 431 46 665 812 31 706 (1000) 62 158026
(3000) 30 237 346 629 731 168068 119 819 99 (3000) 693 687	(3000) 30 237 346 629 731 168068 119 819 99 (3000) 693 687
176259 405 591 726 821 902 22 171810 444 53 597 93 (3000) 631 930 172423	176259 405 591 726 821 902 22 171810 444 53 597 93 (3000) 631 930 172423
94 625 338 (1000) 787 937 173735 244 52 545 174030 205 318 470 513 83 703	94 625 338 (1000) 787 937 173735 244 52 545 174030 205 318 470 513 83 703
581 179 (3000) 83 895 177093 (500) 147 271 381 43 934 178019 (500) 33 (1000)	581 179 (3000) 83 895 177093 (500) 147 271 381 43 934 178019 (500) 33 (1000)
51 102 33 329 693 855 996 179035 76 373 (3000) 425 49 (500) 820	51 102 33 329 693 855 996 179035 76 373 (3000) 425 49 (500) 820
181096 319 93 (500) 617 53 841 85 181017 37 40 135 58 61 304 86 900 969	181096 319 93 (500) 617 53 841 85 181017 37 40 135 58 61 304 86 900 969
48 (3000) 675 937 181431 269 (500) 374 908 66 71 74 187111 325 62 539 682	48 (3000) 675 937 181431 269 (500) 374 908 66 71 74 187111 325 62 539 682
780 826 182068 127 (1000) 64 208 (3000) 385 482 658 746 (500) 48 (1000) 845	780 826 182068 127 (1000) 64 208 (3000) 385 482 658 746 (500) 48 (1000) 845
189024 (500) 55 148 (500) 299 375 419 710 77 814 62 99 929	189024 (500) 55 148 (500) 299 375 419 710 77 814 62 99 929
190088 (500) 141 361 (500) 418 51 631 691 659 (500) 191013 155 284 355	190088 (500) 141 361 (500) 41

